

Altpreussische Zeitung

und Anzeiger für

Stadt und Land.



Dieses Blatt (früher „Neuer Elbinger Anzeiger“) erscheint wöchentlich und kostet in Elbing pro Quartal 1,60 Mk., mit Botenlohn 1,90 Mk., bei allen Postanstalten 2 Mk.

Wöchentlich 8 Gratisbeilagen:
Illustr. Sonntagsblatt — Landw. Mittheilungen (je einmal wöch.)
„Der Hausfreund“ (täglich).
Telephon-Anschluß Nr. 3.

Insertions-Kaufträge an alle and. Zeitungen vermittelt die Expedition dieser Zeitung.

Inserate 15 Pf., Wohnungs- und Anzeiger, Stellungs- und Angebote 10 Pf., die Spalte oder deren Raum, 25 Pf. pro Zeile, 1 Belegexemplar kostet 10 Pf. — Expedition: Spieringstraße Nr. 13.

Eigentum, Druck und Verlag von J. G. A. G. in Elbing.
Verantwortlicher Redacteur Mag. Wichmann in Elbing.

Nr. 15.

Elbing, Sonntag

18. Januar 1891.

43. Jahrg.

Deutscher Reichstag.

45. Sitzung vom 16. Januar.

Am Tische des Bundesraths: v. Bötticher, v. Malzahn-Gültz, v. Heyden, v. Marschall und Andere.

Die Beratung der Anträge Auer und Richter wegen Aufhebung resp. Ermäßigung der Lebensmittelzölle wird fortgesetzt.

Abg. Schuler-Baden (Ztr.): Die Sozialdemokraten haben die Aufhebung der Zölle beantragt, weil sie dieselben für ungerechtigt erachten. Es sei bezeichnend, daß die Sozialdemokraten den Teufel als die einzig interessante Persönlichkeit der Bibel bezeichnen. Die Sozialdemokraten wollen keine Almosen, sondern sie verlangen das Recht auf Arbeit. Er könne darauf mit der Bibelstelle von dem fressenden Dornen antworten, dem man nicht das Maul verbinden solle, d. h., auf die Menschheit angewendet, Arbeit und Lohn müssen im Verhältnis stehen. Da mögen sie sich doch in ihren eigenen Reihen die Hungerlöhne ansehen. Aus einem Prozesse gegen einen bekannten Sozialdemokraten werde es noch Erinnerung sein, wie gegen denselben festgestellt wurde, daß er seinen Arbeiterinnen Hungerlöhne bezahle habe. (Präsident v. Levetzow erwidert dem Redner wiederholt, zur Sache zu sprechen.) Redner führt alsdann aus, daß die Zölle Deutschland erst dem Auslande gegenüber konkurrenzfähig gemacht haben und daß gerade der kleine Landwirth Nutzen von denselben hätte. Die Behauptung, daß die Landwirthe keine Schutzzölle wollen, sei unrichtig. So gut, wie die Industrie Schutzzölle verlangt und erhalten habe, sei auch das Verlangen der Landwirthschaft nach Schutzzöllen gerechtfertigt. Er empfehle Ablehnung der Anträge. (Beifall rechts.)

Abg. Schulze (Soz.) behauptet dem Vorredner gegenüber, daß die kleinen Landwirthe keinen Nutzen von den Getreidezöllen hätten. Bei den Anhängern der Zölle scheine der kleine Landwirth allerdings erst mit dem Gutsherrn anzufangen. Er sei der Ansicht, daß die Macht der Verhältnisse endlich dazu zwingen werde, mit dem bestehenden System zu brechen. Gerade das Gegenteil von dem, was man erhofft habe durch die Schutzzölle, sei eingetreten, die sozialdemokratischen Stimmen bei der letzten Wahl im Osten haben dies bewiesen, und das Resultat wäre noch ein ganz anderes gewesen, wenn die Bauern frei nach ihrer Meinung hätten wählen können. Auch seine Partei sei bereit, den kleinen Landwirthen zu helfen, aber von den Schutzzöllen hätten 20 pCt. derselben gar keinen Nutzen. Deutschland sei auf den Import angewiesen, denn es könne nicht so viel Getreide bauen, als es gebrauche, es würde aber weit mehr produciren können, wenn nicht die Großbetriebe ein Hemmnis wären, und die Bildung von Großbetrieben würde durch die Schutzzölle sehr begünstigt. Wollte man einmal Schutzzölle, so solle man doch nicht so weit gehen, die nothwendigsten Lebensmittel dadurch zu verteuern. Die Lasten müßten hauptsächlich von den unbemittelten Klassen getragen werden. Die Erhöhung der Getreidezölle habe auch vielen Städten geschadet. Die Viehsperrre habe durch Vertheuerung des Fleisches in den östlichen Provinzen Preußens fürchterlichen Schaden angerichtet. Daß eine Vertheuerung der Lebensmittel gerade für die unbemittelten Klassen eingetreten sei, beweise die Vorlage der Regierung über die Beamtenbesoldungen. Bei der Beratung der Arbeiterchutzgesetze werde man ja sehen, wie weit die Fürsorge für die Arbeiter gehe. Das Endresultat der unglücklichen Zollpolitik werde zu einer vollständigen Verarmung führen. Die Agrarier vertreten nicht den Standpunkt der Bauern, diese seien im Reichstage gar nicht vertreten, sie würden es erst sein, wenn eine Partei sich einmal darüber heymache und ein Paar Duzend Bauern als Abgeordnete hieher schicke. (Oh!) Die ländlichen Arbeiter würden auch schlecht behandelt. Die Wohnungen derselben gleichen oft Schweineställen. In dem Kardorff'schen Wahlkreise stahl ein Knecht für seinen Herrn Hafer, aber nicht für seine Person, sondern für die Pferde seines Herrn, weil er für diese nicht Futter genug bestellte, ob er wolle vor Gericht gestellt werden, oder ob er Nothheit seines Herrn nicht gelaugt und geantwortet: Lieber die Weizenheide! Da habe der Herr die Weizenheide genommen und dem Knechte die Weizenheide aufgezählt, so daß derselbe mehrere Tage krank gewesen sei. (Lebhafte Unruhe. Rufe rechts: Namen.) Selbstverständlich war es ein Konservativer. (Präsident Graf Ballestrem erklärt eine solche Beschuldigung gegen Mitglieder des Hauses für unzulässig und ruft den Redner zur Ordnung.) Ueber kurz oder lang muß das Reich nothgedrungen seine Wirtschaftsschicksal ändern müssen, denn sonst werde es wirtschaftlich ruiniert, und dann sei es schließlich selbst zum Krieg führen außer Stande.

Abg. Graf Mirbach (Konj.) bestreitet, daß die Schutzpolitik einen wirtschaftlichen Niedergang zur Folge gehabt habe. Auch die Schutzzölle haben den kleinen Leuten genutzt, dem kleinen Landwirth etwas für die Mißernte entschädigt. Wenn Vorredner Fälle von schlechter Behandlung erwähnt habe, so hätte derselbe auch so gerecht sein sollen, die umfangreiche Fürsorge zu erwähnen, welche gerade in der von ihm genannten Provinz die Großgrundbesitzer den

Arbeitern zu theil werden ließen. Gegenüber den Angriffen auf die Konservativen frage er, wo waren die Freisinnigen und die Sozialdemokraten bei der Börsensteuer, den Bestrebungen der Konservativen gegen den Wucher u. s. w.? Gerade auf den Grundbesitz sei es abgesehen, gegen ihn werde eine schlimme Agitation geführt, gegen ihn kämpften mit ihrem Rärm die Richterlichen Blätter. Aber der christliche Staat werde hier ein Halt gebieten. Was das Verhältnis zwischen Landwirthschaft und Industrie betreffe, so müsse er allerdings sagen, ausgenutzt sei der staatliche Schutz weniger von der Ersteren als von der Letzteren. Auf jeden Fall sei eine umfassende Arbeiterchutzgesetzgebung, eine ausgiebige Fürsorge für den Arbeiter nur möglich bei einem gleichfalls umfassenden Schutz der heimischen Produktion. (Bravo.)

Abg. Frh. v. Pletten (Ztr.) führt aus, man könne nicht die landwirthschaftlichen Schutzzölle so ohne Weiteres von dem gesammten Schutzsystem abschneiden, wie man auf gegnerischer Seite glaube, und die anderen Zölle bestehen lassen. Gerade die landwirthschaftlichen Zölle seien die Grundlage des ganzen Systems und nicht etwa ein Auswuchs desselben. — Ein von Freisinnigen und Nationalliberalen jetzt gestellter Antrag auf Debateschluß wird angenommen.

Das Schlußwort für den Antrag Auer erhält

Abg. Schumacher (Soz.); derselbe weist namentlich noch darauf hin, wie sich mehr und mehr in Deutschland der Grundbesitz in wenigen Händen konzentrierte, zu denen namentlich die Reichsumittelbaren gehören. Da aus Gründen der Geschäftsordnung ihr Antrag doch wohl nicht mehr zur Erledigung in nächster Zeit kommen werde, so würden er und seine Freunde, ohne Aufgabe ihrer Prinzipien, für den freisinnigen Antrag stimmen. Für den Antrag Richter nimmt das Wort

Abg. Richter: Wenn Graf Mirbach von wüsten Agitationen spreche, so möge er an die Agraragitationen von 1878 bis heute denken, und wenn er den Freisinnigen den Schutz des mobilen Kapitals vorwerfe, so möge er nicht vergessen, daß die Großgrundbesitzer recht viel mobiles Kapital haben (Heiterkeit), womit sie Börsengeschäfte treiben. Speziell gegen den Wucher habe seine Partei, habe Schulze-Dehlsitz zehnmal mehr geleistet, als die Konservativen mit 12 Wuchergesetzen leisten könnten. Allen Respekt vor dem alten Adel, nicht aber vor dem heruntergekommenen, zerlumpten und dabei privilegierten Adelsgeschlechte auch der Bauer nicht aufkommen. Aufkommen könnte er da, wo die französische Revolution mit eisernem Beisen jene Geschlechter fortgewegt. (Lang anhaltender Beifall links!) Herr von Mirbach und seine Leute seien Freihändler, wenn es sich um französische Weine, und Schutzzöllner, wenn es sich um Hammel handle. Diese viertägige Debatte sei eine große, seinem Antrage gebrachte Huldigung. Wenn auch Herr v. Kardorff sage: Die öffentliche Meinung sei verdreht, so zeige sie doch die rechte Witterung. Bismarck zeige sie nicht; er habe ihn nicht beleidigen wollen, wie er denn kein Mörder aus purer Luft sei, auch habe er nur die Politik des jetzigen Reichskanzlers vertheidigt. Wie auch die Abstimmung ausfalle, sein Antrag werde seine Auserkennung feiern. (Lebhaft, andauernd Beifall links!)

Die Debatte wird geschlossen.
Die Verweisung des Antrages Auer an eine Kommission wird abgelehnt. Der Antrag Richter wird in namentlicher Abstimmung mit 210 gegen 106 Stimmen (Ztr., Soz. und die Nat.-Lib. Hastedt und Hoffmann) abgelehnt.

Sonnabend „Wahlprüfungen“.

Politische Tagesübersicht.

Inland.

Berlin, 16. Januar.

— In dem „Hamburger Korrespondent“ folgt heute die Fortsetzung von Mag. Wewer's Bismarck-Interview. Wir geben daraus folgende Einzelheiten: „Der Zar“, sagte Bismarck, „ist ganz gewiß ein Mann der Ruhe und des Friedens. Ob er aber glauben wird, dies immer sein zu können, ist fraglich. Das russische Heer, das zum größten Theil in unbefähigten Quartieren liegt, verlangt von Zeit zu Zeit Beschäftigung. Auch der letzte Krieg gegen die Türken ist durch die Rücksichtnahme auf die möglicherweise im russischen Heere anwachsende Unluststimmung mit bestimmt worden.“ — Vom Kaiser Friedrich sagte Bismarck, daß er ein guter, braver Mensch gewesen. „In allen wichtigen aktuellen Staatsangelegenheiten war ich“ — sagte Bismarck — „in der letzten Zeit, auch in der Vatterbergerfrage, mit ihm einer Meinung, auch mit der Kaiserin Friedrich war es mir leicht, mich in angenehmer Weise über die meisten wichtigsten Maßregeln zu verständigen.“ Kaiser Wilhelm II. nannte der Fürst, der bei dieser Gelegenheit auch sehr detaillirt über die Geschichte der Entlassung sprach, einen „reichen Erben“. Von Deutschland sagte der Fürst, daß es nicht mehr unterzukriegen sei, aber daß doch sehr Vieles von ihm abgedrückt werden könne.

— An dem Diner beim Kriegsminister am Donnerstag, welchem der Kaiser bewohnte, nahmen

u. a. noch theil der Reichskanzler v. Caprivi und von Reichstagsmitgliedern die Herren von Levetzow, von Unruhe-Bornst, Graf Saldern, Freiherr von Huene. Den Gegenstand der Unterhaltung bildeten militärische und politische Tagesfragen.

— Ueber den diplomatischen Zwischenfall zwischen Deutschland und den Vereinigten Staaten von Nordamerika hat der Staatssekretär des Auswärtigen von Marschall am Mittwoch in der Budgetkommission nach einem jetzt vorliegenden ausführlicheren Bericht erklärt, es sei richtig, daß deutsche Heizer von der Polizei bei einem Tumult, den sie hervorgerufen hatten, abgefaßt werden sollten, daß sie sich auf den Dampfer schicketen und von den amerikanischen Polizisten dahin verfolgt wurden. Bei dieser Gelegenheit kam es zu einer Schlägerei, bei welcher auch ein Offizier verwundet wurde. In diesem Falle könne man iawerlich etwas machen. Zwar könne es fraglich erscheinen, ob nicht die Polizisten die Erlaubniß des deutschen Generalkonsuls zum Betreten des Dampfers vorher hätten einholen müssen. Aber die Leute waren in direkter Ausübung ihrer Pflicht bei Verfolgung eines auf frischer That erappten Schuldigen. Anders liege der Fall mit dem zweiten Besuch auf der „Elbe“. Dieser Besuch war zweifellos nur dann erlaubt, wenn der deutsche Generalkonsul die Erlaubniß dazu erteilt hätte. Darüber schweben Verhandlungen. Man werde aber bei der Beurteilung der Sachlage nicht vergessen dürfen, daß die deutschen Heizer den Streit hervorgerufen, die Schuld also in erster Linie auf deutscher Seite zu suchen sei. Zu dem Zwischenfall wird der „Voss. Ztg.“ aus New-York noch gemeldet, die ganze Angelegenheit sei auf die Thatfache zurückzuführen, daß weber die Polizei, noch die Offiziere und Mannschaft der „Elbe“ mit dem Stand des Gesetzes genügend vertraut waren. Der Staatssekretär Blaine werde voraussichtlich der deutschen Regierung eine Genugthuung geben, welche dieselbe zweifelsohne als hinreichend erachten würde.

— Die Zundersteuerkommission nahm heute den § 1, welcher die Materialsteuer beseitigt, mit 20 gegen 7 Stimmen an.

— Die Landgemeindefunkommission beendigte heute die erste Sitzung; die zweite beginnt am nächsten Mittwoch. Bis dahin werden die Konservativen in Fraktionsitzungen versuchen, Vermittelungsanträge zu formuliren.

— Der Petitions-Ausschuß des Reichstages hat bezüglich der Frauenpetition betreffend Zulassung der Frauen zum medizinischen Studium Uebergang zur Tagesordnung beschlossen. Ein Antrag des Abg. Gutfleisch, die Petition den Regierungen zur Erwägung zu überweisen, wurde mit 10 gegen 8 Stimmen abgelehnt. Der Regierungskommissar erklärte, diese Sache liege wesentlich in der Hand der Einzelstaaten.

— In der Gewerbesteuerkommission wurden bei der zweiten Sitzung auf den Antrag Bachem die Kunst- und Handelsgärtner von der Gewerbesteuerpflicht befreit, ebenso die Postanstalten, welche mit einem Bergwerk verbunden und am Gewinnungsorte errichtet sind, sofern sie nur aus selbst gewonnenen Rohlen ihre Fabrikate herstellen. — Ein Antrag Schnatzmeier (konj.), auch die Aerzte und Rechtsanwälte zur Gewerbesteuer heranzuziehen, wurde abgelehnt. Zu § 5 wurde der Antrag Hammacher angenommen, wonach auch Konsumanstalten, welche von gewerblichen Unternehmern im Nebenbetriebe unterhalten werden, zur Besteuerung heranzuziehen sind.

— In der Landgemeindefunkommission sind am Donnerstag noch alle Paragraphen bis auf die beiden letzten des Entwurfs mit geringfügigen Änderungen erledigt worden. Ein konservatives Amendement, welches angenommen wurde, erklärt es für zulässig, durch Ortsstatut eine anderweitige Umlegung der Abgaben für die Zweckverbände herbeizuführen, wie den in der Regierungsvorlage obligatorisch für die Umlegung der Gemeindeabgaben vorgeschlagenen Maßstab.

— Wie der „Voss. Ztg.“ aus Thüringen geschrieben wird, findet die Hauptverhandlung gegen den Redakteur Voskhart in Gotha wegen angeblicher Beleidigung des Fürsten von Bulgarien nicht vor der Gothaer Strafkammer, welche bekanntlich die Einweisung des Verfahrens beschloffen hatte, sondern vor der Strafkammer in Eisenach statt.

— Reichskanzler v. Caprivi wird der „Voss.“ zufolge demnächst in Weimar dem Großherzog einen Besuch abstatten.

— Im Etat der General-Ordens-Kommission fehlt zum ersten Mal die Position Ehrensold für die Inhaber des Eisernen Kreuzes II. Klasse aus den Befreiungskriegen. Im vergangenen Jahre ist der letzte Inhaber dieses Ordens gestorben.

— Im Herzogthum Meiningen hat das vorjährige neue Einkommensteuergesetz eine bedeutende Erhöhung des Jahressteuersolls zur Folge gehabt. In Folge der härteren Heranziehung der höheren Einkommen beträgt die Vermehrung der Steuererträge fast 150,000 Mk. In einzelnen Orten wird eine Ermäßigung der Kommunalsteuern alsbald eintreten können.

— Ueber die Verwendung der Ueberweisungen aus der lex Huene seitens der einzelnen Kreise kommen von allen Seiten die eigenthümlichsten Meldungen. So wird aus dem Kreise Schwesig (Reg.-

Bez. Kassel) berichtet, daß durch Kreisratsbeschlüsse vom 9. d. M. die Summe von dreitausend Mark ausgesetzt ist für die Verbreitung von Schriften gegen die sozialdemokratische Agitation auf dem Lande. Der gleiche Betrag ist ausgesetzt zur Belohnung von Dienstoffnen wegen langjähriger Dienstzeit bei einer Herrschaft, ferner 20,000 Mk. zum Ankauf von Bullen, ca. 35,000 Mk. zu Meliorationszwecken, ferner größere Summen für Einrichtung von Wasserleitungen in verschiedenen Gemeinden, Beiträge für Arbeiterkolonien u. s. m. In Ganzen sind auf diese Weise etwa 64,000 Mk. untergebracht worden.

— Drei Frauenadressen, die eine von 10,600 die andere von 9942, die dritte von 11,225 Frauen unterzeichnet, sind an die Kaiserin und die Minister v. Maybach und Herrfurth abgegangen. In ihnen wird um Abhilfe gegen das Ueberhandnehmen des Tanzunterrichts für Kinder, der sonntäglichen Volksfeste u. s. gebeten. Zu den Unterzeichnern gehören Frauen von Ministern, Staatsmännern, Geistlichen, Kammerherren, Professoren, Rechtsanwälten und Kaufleuten.

— Der Oberpräsident von Schlesien verfügte die Aufrechterhaltung des Verbots wegen Verabfolgung geistiger Getränke vor acht Uhr Morgens im ganzen ober-schlesischen Industriebezirk.

— Ueber die Handweber im schlesischen Gulesgebirge haben nach dem „Reichsanzeiger“ die amtlichen Erhebungen dargehan, daß zwar ein akuter, außerordentliche Maßnahmen erheischender Nothstand nicht vorliegt, daß die Erwerbsverhältnisse der Handweber aber seit Jahrzehnten höchst dürftig sind und zur Deckung des künftigen Lebensunterhaltes nur nothdürftig ausreichen. Die Ursachen dieser bedrängten Lage der Handweber liegen einerseits in der übermächtigen Konkurrenz der mechanischen Weberei und andererseits in dem überaus zähen Festhalten der Webereibevölkerung an ihrem überkommenen Verfaß. Alle bereits unternommenen Versuche, die Handweber oder ihre Kinder zu anderen Erwerbszweigen, zur Landwirthschaft, zum Bergbau, zum Handwerk oder zur Groß-Industrie überzuführen, sind bisher an dem Willen der Webereibevölkerung gescheitert. Sie ziehen es vor, bei ihrer eine freie Bewegung gestattenden Hausindustrie ein kümmerliches Dasein zu fristen, als sich der strafferen Arbeitsordnung in einem anderen Erwerbszweige zu unterwerfen. Die gründlichen amtlichen Erhebungen hätten ergeben, daß derartige Uebelstände nicht sofort durch staatliche Anordnungen zu beseitigen sind und daß die schwierige Aufgabe, eine zwar fleißige und gutartige, durch lange Gewohnheit und Entbehrung aber in ihrer Energie und Selbsthilfe erschöpfte hausindustrielle Bevölkerung allmählich zu anderen Erwerbszweigen überzuführen, nur in einem längeren Zeitraum gelöst werden kann.

— Die Meldung mehrerer Blätter, daß der Prinz-Regent von Baiern und der König von Sachsen gegen die Ernennung des Staatsministers Dr. Falk zum Präsidenten des Reichsgerichts Einwände erhoben hätten, wird jetzt als erfunden bezeichnet.

— In der Einkommensteuerkommission wurde auch in zweiter Lesung der hohe Steuertarif der ersten Lesung angenommen.

— Der deutsche Landwirthschaftsrath ist zum 2. Februar d. J. berufen worden und wird voraussichtlich fünf Tage zusammenbleiben. Auf der Tagesordnung stehen die Beratung über die im Jahre 1892 ablaufenden Handelsverträge, insbesondere der Abschluß eines Handelsvertrages mit Oesterreich und in Verbindung damit die Abänderung der Getreidezölle, der Viehzölle, weiter die Abänderung des Gesetzes über den Unterstützungswohnplatz, Entwurf eines Heimstättengesetzes, einer Abänderung des Zundersteuergesetzes u. s.

— Die Aeltesten der Kaufmannschaft zu Magdeburg haben beschlossen, eine Eingabe an den Handelsminister abzugeben, in welcher derselbe gebeten wird, dahin zu wirken, daß bei Abschluß eines Handelsvertrages mit Oesterreich-Ungarn von einer einseitigen Herabsetzung der Getreidezölle gegenüber diesem Staate abgesehen, vielmehr eine allgemeine Herabsetzung der Getreidezölle allen Staaten gegenüber vorgenommen wird.

— Braunschweig, 16. Jan. Für das hier mit Unterstützung des Prinzregenten zu errichtende braunschweigische vaterländische Museum, zu dessen Begründung sich ein Ausschuß hervorragender Persönlichkeiten gebildet hat, sind bereits so viele Kunstgegenstände und historisch wichtige Erinnerungsstücke aus Braunschweigs Vergangenheit eingegangen, daß dem „Braunschweiger Tageblatt“ zufolge am Anfange des nächsten Monats mit der Aufstellung der Gegenstände in den von der Regierung überwiesenen provisorischen Räumen begonnen wird. Der Prinzregent hat unter anderen Stücken auch zahlreiche historische Waffen dem Museum überwiesen.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn. Wien, 16. Jan. Der Kaiser ließ sich theilnahmenvoll nach dem Befinden des schwer erkrankten türkischen Botschafters Sadulla-Pascha erkundigen; auch alle zur Zeit anwesenden Erzberzoge zogen Erkundigungen ein.

Schweiz. Bern, 16. Jan. Der Bundesrath hat die Volksabstimmung über das Bundesgesetz betreffend die Ruhegehälter der eidgenössischen Beamten

auf den 15. März angelegt. Die Bundesversammlung ist auf Dienstag, den 31. März einberufen worden.
Frankreich. Paris, 16. Jan. Der Senator Leroyer nahm heute den Sitz des Präsidenten des Senats ein und beglückwünschte den Senat zum Ausfall der Wahlen, welcher eine weise und starke Politik bekräftigte und die Beruhigung der Gemüther konstatirte. Jetzt sei es nöthig, über die finanziellen und kommerziellen Interessen des Landes zu wachen. — Der Ministerpräsident Freycinet befindet sich zwar heute etwas besser, darf aber das Zimmer nicht verlassen und wird auch an dem morgigen Ministerrathe nicht theilnehmen können.

England. Der Rücktritt Barnells von seiner Stellung als Parteiführer scheint jetzt nach den Verhandlungen in Boulogne für mer beschlossene Sache zu sein. Wenigstens berichtet das Organ der Partei O'Briens, der „Zusammenhänge“, daß Barnell eingewilligt habe, zurückzutreten.

Belgien. Brüssel, 16. Jan. Die Regierung beschloß, zwei Klassen der Militärtruppen einzuberufen, sobald die Agitation für Revision der Verfassung irgendwie zu Aufregungen führen sollte. — Der Kriegsminister hat heute Mittag zwei Klassen der Miliz einberufen.

Dänemark. Kopenhagen, 16. Jan. Das höchste Gericht für das Königreich entschied heute, daß die Gerichtsbestattung bis zur gesetzlichen Einführung einer neuen Ordnung des Bestattungswezens verboten sei.

Italien. Rom, 16. Jan. In der heutigen Sitzung der Deputirtenkammer brachte der Abgeordnete Bugliosi eine Interpellation ein betreffs der Eintrittsgebühr in die Museen des Vatikans. — Der Kriegsminister wird sogleich nach Eröffnung der Kammer eine Vorlage, betr. die Ausdehnung der Wehrpflicht bis zum 42. Lebensjahre, einbringen.

Türkei. Konstantinopel, 16. Jan. Der von dem Kaiser Wilhelm in besonderer Mission an den Sultan entsandene Major von Hülsen hat gestern Abend die Rückreise nach Berlin angetreten. Nachmittags war derselbe vom Sultan mit großer Huld in besonderer Abschiedsaudienz empfangen worden.

Amerika. Washington, 16. Jan. Ein Telegramm des Generals Miles meldet, die sämtlichen im Lager am Pineridge vereinigten Indianer, in der Zahl von etwa 4000 Köpfen seien gestern in die Niederlande angekommen, um sich zu unterwerfen. Die Indianer lieferten ihre Waffen aus, gleichwohl dürfte es noch einige Zeit dauern, bis die Unterwerfung der Indianer vollständig ausgeführt sei. Der Indianerkrieg sei als beendet anzusehen. — Im Gegensatz hierzu kommt vom Schauplatz der Indianerunruhen folgende Nachricht. Bisher sind von den feindselig gestimmten Indianern nur 9 Bewehre abgeliefert worden; es scheint, daß die Indianer nicht geneigt sind, ihre Waffen zu übergeben und daß sie dieselben deshalb in den Bergen versteckt haben.

Argentinien. Das „Neuter'sche Bureau“ meldet aus Buenos-Ayres, nach aus Entre-Rios vorliegenden Nachrichten solle sich daselbst eine größere Anzahl Aufständischer angesammelt haben, die Bevölkerung sei dadurch beunruhigt, die Telegraphendrähte seien zerschnitten. Von der Regierung sei eine Abtheilung Nationaltruppen nach Entre-Rios entsandt worden.

Chile. Nach einer Meldung des „Neuter'schen Bureau“ aus Lima hat sich die Chilensche Flotte am 7. Januar gegen die Regierung empört und die Küste zwischen Zouque und Coquimbo blockirt. Die Armee halte unerhörtlich zur Regierung. Zu Lande seien keinerlei Unruhestörungen vorgekommen. Die Behörden von Zouque hätten den im Hafen befindlichen Kohlendampfer angesetzt, daß dieselben innerhalb 24 Stunden ihre Ladung löschen müßten. Nach Ablauf dieser Frist habe das Kriegsschiff „Coquane“ einen Theil der Ladung des Dampfers „Santiago“ mit Beschlag belegt. Die Chilensche Schiffsfahrts-Gesellschaft hat ihre Fahrten in den Chilenschen Gewässern eingestellt. Die Telegraphen-Linien zwischen Valparaiso und dem Norden seien unterbrochen.

Hof und Gesellschaft.

Berlin, 6. Jan. Der Kaiser wohnte am Donnerstag Abend der Vorstellung im Schauspielhause bei. Am Freitag früh konfirmierte der Kaiser längere Zeit mit dem Reichskanzler v. Caprivi in dessen Wohnung. Mittags wurde der kommissarische Direktor des Seminars für orientalische Sprachen, Dr. Sadoun, empfangen. — Nach der „Kreuzzeitg.“ wird der Kaiser die bereits früher geplant gewesene, aber verschobene Reise nach Hannover am 20. Januar antreten. — Die Taufe des jüngsten Sohnes des Kaisers ist endgiltig auf den 26. d. M. Abends 5 Uhr festgesetzt. Derselbe wird nach der „Post“ in den Privatgemächern im königlichen Schlosse stattfinden. — Den 3 ältesten kaiserlichen Prinzen hat der Sultan einem woffischen Telegramm zu Folge 3 kleine arabische Pferde als Geschenk übersandt.

— Die Kaiserin Friedrich stattete dem englischen Botschafter in Berlin, Sir Edward Mallet, wegen Ablebens seines Schwiegervaters einen Kondolenzbesuch ab.

— Graf Herbert Bismarck hat sich auf mehrere Wochen nach dem Süden begeben.

Armee und Flotte.

Berlin, 16. Jan. S. M. Kreuzer „Möwe“, Kommandant Korvetten-Kapitän v. Haltern, ist am 15. Januar in Zanzibar angekommen.

Kirche und Schule.

— Die Ernennung des Seminar-Direktors Dr. Frißen zum Bischof von Straburg soll nunmehr vollzogen sein. Weihbischof der Diözese Straburg wird der Dompfarrer Warbach.

Nachrichten aus den Provinzen.

Schwes, 15. Jan. Die hiesige Zuckerfabrik hat nunmehr ihre diesjährige Kampagne beendet. Verarbeitet wurden annähernd 800,000 Ctr. Rüben.

Karlsruhe, 15. Jan. In der hier tagenden Kreisversammlung wurde über den Antrag des Gemeindevorstandes Kreute aus Glasberg und Genossen betreffend den Bau einer Kreischauffee von Weistorswalde über Marienlee nach Karlsruhe zur Tagesordnung übergegangen. Man will zunächst den Neubau der Eisenbahnlinie Karlsruhe über Gostheim nach Büttow einerseits und andererseits nach Berent abwarten. Die von dem Kreistage in den Vorjahren gefassten Beschlüsse über die Zahlung der Amtskosten-Entschädigung an die Standesbeamten, die Anstellung eines Kreisbaumeisters und die Befoldung der Chauffeeaufseher wurden ergänzt. Ermächtigt wurde die Kreiscommunalassesse, sämtliche seitens der Staatskasse an den Kreisgemeindevorstand zu zahlenden Beträge in Empfang zu nehmen. Auch genehmigte der Kreistag die Zahlung einer Bureaukosten-

Entschädigung von 100 Mark an den Rentanten der Kreisparafasse. Schließlich wurde zu den Rechnungen der Kreiscommunalassesse für April 1888—89 und der Kreisparafasse für 1888 Entlastung ertheilt.

Dirschau, 16. Jan. Die Zuckerfabrik Dieffau hat in der verfloffenen Kampagne (vom 23. September bis 7. Januar) im ganzen 468,690 Zentner Rüben, täglich 4370,9 Zentner, verarbeitet. Wegen des plötzlich eingetretenen Frostes ergab die Ausbeute 1. Procent des im ganzen 3 Procent weniger als im Vorjahre.

Dirschau, 16. Jan. Die mit Aufbruch der starken Eisebebe unseres Weichselstroms beschäftigten Dampfer „Montan“, „Ferie“ und „Weichsel“ sind nach zahlreichen Störungen heute gegen Abend bis zu den Eisenbahnbrücken gelangt. — Der hiesige „Vedertanz“ gedent in nächster Zeit die romantische Oper „Strabella“ zur Aufführung zu bringen.

Kulmsee, 15. Jan. Der Gendarm Kuhlmann beging heute sein 25jähriges Dienstjubiläum. Die Kameraden des Thorner Kreises haben dem Jubilar durch eine Deputation eine goldene Uhrkette und eine Glückwunschadresse überreichen lassen.

Frauenburg, 15. Jan. In der heutigen Stadtverordnetenversammlung wurde die Bureauwahl vorgenommen. Zum Vorsteher wurde gewählt Apotheker Lange, zum Stellvertreter desselben Postverwalter Mertens; zum Schriftführer Kaufmann Steffen, zu dessen Stellvertreter Brauereibesitzer Harber.

Marienburg, 16. Jan. Das Andreas Drankische Ehepaar in Gr. Lejewitz begeht am 21. Februar das Fest ihrer goldenen Hochzeit. — Ein neues industrielles Etablissement soll nach der „N.-Z.“ in unserer Stadt entstehen und zwar in dem nun schon seit Jahren unbenutzten Gebäude der ehemaligen Behrends'schen Wollwäshe. Dasselbe ging für den Preis von 16,000 Mk. exkl. der darin befindlichen Maschinen an einen Brauer über, welcher daselbst eine Mälzerei in großem Stil einzurichten beabsichtigt.

Königsberg, 16. Jan. Beim Herrn kommandirenden General Bronsart von Schellendorf fand gestern Abend in dem neuen Kommandanturgebäude der erste große Ball statt, zu dem 100 Personen geladen waren. — Aus den hochherzigen Zuwendungen des verstorbenen Geheimen Kommerzienraths Simon hat der Magistrat seiner Zeit einen Betrag von 300,000 Mark zur Errichtung eines Stiffts für Bedürftige bestimmt, und zwar sollen Wohnungen oder Unterzügen in baarem Gelde bezw. Wohnung und Geld gewährt werden. Herr Bürgermeister Hoffmann hat nun eine Denkschrift abgefaßt, in der die Grundlagen für die Zukunft der Stiftung gegeben sind.

Es sollen drei Fünftel des Kapitals, also 180,000 Mk., zum Bau und zur Unterhaltung und Beaufsichtigung von drei Stifftshäusern verwendet werden, 60,000 Mk. sollen zu Beihilfen zur Miete, die letzteren 60,000 Mark sollen zu Beihilfen an Naturalien oder in baar an Stifftsinassen verwendet werden. Die Angelegenheit ist nun soweit gediehen, daß der Bau aller drei Stifftshäuser schon im nächsten Jahr in Angriff genommen werden kann. — Mit welchem Eifer die Postverwaltung sich in den Dienst des Publikums stellt, davon liefert dieselbe vorgestern wieder, als die Eisenbahnverwaltung den Betrieb auf der Linie Königsberg-Alemin einstellte, einen Beweis. Bald nach dem Einstellen des Betriebes wurde trotz der ungünstigen Witterung nach Hofe des hiesigen Hauptpostamts eine Brief-Jahrspost nach der sechs Meilen von hier entfernten Stadt Zinten abgelassen. Das Schlittenfuhrwerk ging hier gestern Nachmittag 4½ Uhr ab und erreichte Zinten nach zwölfstündiger äußerst mühevoller Fahrt. Gestern früh 8½ Uhr trat dieselbe Post den Rückweg hierher an und trat Nachmittag 4½ Uhr auf dem hiesigen Hauptpostamts-hofe ein. — Als dritter im Bunde ist, wie die „N. A. Z.“ berichtet, seinen beiden „Vorgängern“ vorgestern ein in der Kneiphöfischen Langgasse etablirter Herr Konfektionär mit Hinterlassung bedeutender Verbindlichkeiten gefolgt. Das Reizeziel desselben ist natürlich ebenso unbekannt wie das der beiden anderen.

Elbing, 16. Jan. Der Handel mit Puten wird gegenwärtig hierorts sehr lebhaft betrieben; täglich treffen russische Händler mit größeren Posten (bis 100 und darüber) hier ein. Die Puten werden sämtlich auf der hiesigen Stadtwage gewogen und per Gewicht verkauft. Augenblicklich beträgt der Preis circa 45 Pfennig pro Pfund.

Insterburg, 15. Jan. Gestern wurden von hier aus 6 russische Unterthanen, und zwar 3 junge Knechte und 3 Dienstmädchen, über die Landesgrenze gebracht. Derselben gaben an, in Rußland von einer Frau aus Königsberg geboren zu sein, um auf einem Gute bei Königsberg zu dienen.

Neidenburg, 15. Jan. Der gefährliche Spitzbube Mlogki, der wegen mehrerer Diebstähle an Fuhrwerken hier in Untersuchungshaft gesessen und bereits früher wegen Diebstahls eines elfsjährigen Zuchthausstrafe verbüßt hat, ist von der hiesigen Straf-kammer zu acht Jahren Zuchthaus verurtheilt worden.

Schneidemühl, 15. Jan. Landgerichts-Direktor Lindner in Dortmund ist der „Kreuzzeitg.“ zu Folge zum Präsidenten des Landgerichts hier selbst ernannt.

Bromberg, 15. Jan. In der heutigen Stadtverordnetenversammlung trug der Vorsteher, Herr Kaufmann Kolwitz, den Jahresbericht vor. Demnach hat die Versammlung im vorigen Jahre 42 Sitzungen abgehalten, in denen 322 Vorlagen zur Verabreichung kamen. Der Besuch war ein reger, es fehlten im Durchschnitt nur 2 bis 4 Mitglieder. Nach dem Berichte wurde zum Vorstehenden Kaufmann Kolwitz, zum Stellvertreter Justizrath Kempner, zum Schriftführer Generalagent Schoenberg und zum Stellvertreter Kaufmann Zamadzki wiedergewählt. (G.)

Elbinger Nachrichten.

Wetter-Ansichten

auf Grund der Wetterberichte der Deutschen Seewarte für das nordöstliche Deutschland.

Nachdruck verboten.

18. Januar: Wolkig, bedeckt, Schneefälle, Frost, Nebel.

19. Januar: Vielfach heiter, Temperatur kann verändert, theils Nebel, mäßiger Wind.

20. Januar: Meist heiter, theils Nebel, Frost, mäßiger Wind.

(Für diese Abdrücke geeignete Artikel und Notizen sind uns stets willkommen.)

Elbing, 17. Januar.

Stadtverordnetensammlung. Anwesend sind 47 Mitglieder. Zunächst theilt der Magistrat mit, daß er den von der Versammlung beschlossenen Änderungen der Geschäftsordnung zustimme. Es erfolgt die Vergebung der Maurerarbeiten für den Rathhausbau. Von den zur engeren Kommission aufgefordernten Herren hatte Herr Maurermeister Prochnow-Danzig eine Vetheiligung abgelehnt. Von den vier anderen Herren forderte Herr Maurer-

meister Depmeyer für den Neubau des Rathhauses, den Umbau und das neue Gefängnisgebäude 59,577,39 Mk. Der nächste war Herr Maurermeister Heu-Danzig mit 76,316 Mk. Die Forderung des Herrn Hoberg lautete auf 81,216 Mk. und Herr Fechter war der Meistfordernde mit 91,244 Mk. Herr Maurermeister Depmeyer erhält den Zuschlag unter dem von ihm gemachten Vorbehalt, daß der Termin für die Fertigstellung im Falle eines unerschuldeten Maurerstreiks um so viel Tage hinausgeschoben sei, wie der Streik andauere. — Aus der Jahresrechnung der Wasserleitungs-Gesellschaft für 1888—89, welche zur Prüfung vorliegt, entnehmen wir, daß im ganzen 305 Haushaltungen resp. Fabrikanlagen an die Wasserleitung angeschlossen sind. Die Einnahmen der Kasse beliefen sich auf 27,724,47 Mk., die Ausgaben auf 23,444,82 Mk. Der Ueberschuß ist zur Kammereinkasse abgeführt. Der Voranschlag der Abtheilung, aus den Ueberschüssen einen Reservefonds zu bilden, kann nicht zur Ausführung kommen, da nach einem früheren Gemeindeforschluß die Ueberschüsse der Kammereinkasse zufließen sollen. Ein Reservefonds für die Wasserleitung ist übrigens in Höhe von 13,898 Mk. vorhanden. Die Abtheilung sprach ferner den Wunsch aus, daß die Miete für die Wassermesser herabgesetzt werden möchte, da es vorkäme, daß einzelne Interessenten mehr für Wassermessermiete entrichteten als für Wasserverbrauch. Dieser Voranschlag fand in der Versammlung aber keinen Anklang. — Die Versammlung bewilligte den Lehrern Schielle und Pahnke die planmäßigen Alterszulagen und genehmigte die Beurlaubung der Lehrerin Fräulein Plumann bis Ende dieses Schuljahres und bewilligte die durch die Vertretung derselben durch Fräulein Rosa Schulze entstehenden Kosten in Höhe von 60 Mk. pro Monat. — Von Neuwahlen wurden angemeldet die Wahl eines rechnungsführenden Vorstehers der IV. Knaben-Schule an Stelle des Herrn Kämer, eines Mitvorstehers derselben Schule an Stelle des verstorbenen Herrn Albert Nigler, eines Vorstehers der IV. Mädchen-Schule an Stelle des Herrn Krentler Felsner, zweier Vorsteher der II. Knaben-Schule an Stelle der Herren Kunigartner Grad und Krentler Bey, eines Vorstehers der I. Mädchen-Schule an Stelle des Herrn E. Friebe und eines rechnungsführenden Vorstehers der I. Knaben-Schule an Stelle des Herrn Soldarbeiter Höpner. — Eine Fortiter in modo geführte Debatte entpinnete sich um eine an sich geringfügige Sache. Der Vorsteher einer Postfachschule in Görtzig, ein Herr Speckmann, hatte nämlich den Magistrat ersucht, ihm behufs Einrichtung einer Postfachschule am hiesigen Orte eine geeignete Lokalkität kostenfrei zu überlassen. Der Magistrat beantragte bei der Versammlung die jeberzeit widerrechtliche Uebersetzung eines Zimmers der alten höheren Mädchenschule mit Ausschluß der Beheizung und Beleuchtung.

Für den Magistratsantrag sprach der Referent der Abtheilung. Der Versammlung schien es nicht all-gemein bekannt zu sein, daß eine Postfachschule hier bereits existirt. Nachdem dies zur Sprache gekommen und Herr Dr. Jacobi erwähnt hatte, daß man keinen Präcedenzfall schaffen solle, da sonst jeder Leiter einer Privatanstalt mit ähnlichen Anträgen kommen könne, Herr Böhm überdies gleich den Antrag stellte, ihm im Falle der Genehmigung der Magistratsvorlage eine Werkstatt einzuräumen, wurde der Magistratsantrag einstimmig abgelehnt. — Sodann erfolgte die Wiederwahl des Herrn Dr. Laudon zum Armenarzt für vier Bezirke auf die Dauer von 5 Jahren. — Der Etat des Heiligen Geist-hospitals pro 1891—94 wurde in Einnahme und Ausgabe auf 7382 Mk. festgesetzt, 443 Mk. weniger als der vorige Etat. In der Einnahme figuriren u. a. die Domänen und Forsten mit 53871 Mk. Zinsen von Kapitalien infolge von Zinsrücklagen mit nur 19,457 Mk. gegen 20,223 im vorigen Etat. In der Ausgabe stehen 18,095 Mk. für Domänen und Forsten, 6847 Mk. für Kirchen und Schulen 41,965 Mk. zu wohlthätigen Zwecken, 3316 Mk. für die allgemeine Verwaltung und 3603 Mk. an Extraordinarien. — Bei der Mittheilung des unsren Lesern bereits bekannten Resultats der Volkszählung durch Herrn Oberbürgermeister Elditt sprach Herr Böhm den Wunsch aus, daß die Bevölkerungsvorgänge wieder wie früher al-monatlich veröffentlicht werden möchten. Hierzu gab Herr Dr. Jacobi die Erklärung, daß sich zwischen den Resultaten der Volkszählungen und den Veröffentlichungen der Polizeiverwaltungen sehr erhebliche Differenzen herausgestellt hätten und daß deshalb von monatlichen Veröffentlichungen über die Bevölkerungsvorgänge Abstand genommen sei. — Die Versammlung beschloß auf den Antrag des Magistrats dem Herrn Kunststeinfabrikanten an zwischen dem Danziger Graben und dem Schloßendamm belegenes Stück der sogenannten Polnischen Küche von 3 Ar 52 Quadratmeter Inhalt für den Preis von 2,10 Meter pro Quadratmeter zu überlassen, Herrn Matthias behufs Offenhaltung eines Verbindungsweges nur das 2 Ar 63 Quadratmeter große stumpfe Stück zu verkaufen, dessen Abtretung Herr Matthias ursprünglich auch nur beantragt hatte. — Dem Magistrat ist eine Anzahl von Petitionen städtischer Beamten und Lehrer behufs Aufbesserung der Gehälter zugegangen. Es wird zur Vorberatung dieser Angelegenheit vom Magistrat die Einsetzung einer gemischten Kommission aus 10 Mitgliedern der Versammlung und 5 Mitgliedern des Magistrats vorgeschlagen und die Wahl angemeldet. — Von dem Abschluß des Leihamts und der Sparkasse pro Dezember nahm die Versammlung Kenntniß. Bei der ersteren wurden 7018 Mk. auf Pfänder verlichen und 4781 Mk. zurückgezahlt. (Der Einfluß des harten Winters zeigt sich also auch hier deutlich. D. Red.) Der Bestand der Sparkasse mit November 1890 war 6,653,615,71 Mk., der Zugang im Dezember betrug 383,923,85 Mk., der Abgang 323,307,98 Mk., so daß der Bestand ult. Dezember 6,715,231,58 Mk. betrug. — Die Neuwahl der Ver-waltungsdeputation für Vogelfang an Stelle der Herren Jacobi, Horn, Meißner, Dan und Krafft wurde angemeldet. — Nach der Ernennung des Sekretärs Conradski zum Vorsteher des Bureau's V. für Alters- und Invaliditätsversorgungs-sachen, ist dessen frühere Stelle im Bureau III. durch den Polizeiaffinitenten Fejterabend besetzt worden, an dessen Stelle die Versammlung den Polizeidiätar Radjack gegen 1200 Mk. Gehalt und 10 pCt. Wohnungsgeld-zuschuß anzustellen genehmigt. — Hierzu wird dem Polizeizeuganten Jann eine Alterszulage von 50 Mk. und 10 pCt. Wohnungsgeldzuschuß vom 1. d. Mts. ab bewilligt. — In Betreff der von der Eisenbahndirection Bromberg beabsichtigten Erhöhung der Bahn-strecke Elbing-Marienburg, gegen die der hiesige Deichverband Protest eingelegt hatte, gelangt ein Reskript des Ministers der öffentlichen Arbeiten vom 21. Dezember 1890 zur Verlesung, wonach von einem hochwasserfreien Ausbau dieser Strecke Abstand genommen ist. — Die Verpachtung des Dornwalls am Roggarden an den bisherigen Pächter Schulz auf weitere 3 Jahre für 40 Mk. Pacht wird genehmigt.

Sodann erfolgt die Vergebung der städtischen Grundarbeiten, um welche sich nur Herr Otto Siede und Frau Kühn bemüht hatten, an die Letztere als Minderfordernde gegen eine von Frau Kühn zu stellende Kauktion von 300 Mark. — Zum Schluß wurde in öffentlicher Sitzung der Fortetat betrachtet. Die Fortländerereien umfassen 1606 Fektar gegen 1599 Fektar im vorigen Jahre, da laut Vortrag vom 22. Juli 1891 der Fiskus der Stadt ein bei Ziegelwalde belegenes Stück Land von 7 Fektar Inhalt abgetreten hat, welches aber bis jetzt in der Grundbüchern als dem Fiskus bezeichnet worden ist. Das Fiebsoll beträgt 4100 Fektar Verhholz. Davon bringen 264 Fektar Werbungshölzer 1185 Mk. Von den übrigen 3836 Fektar sind 10,800 pCt. = 397 Fektar Kuchholz, 56,07 pCt. = 2151 Fektar Klobenholz und 33,58 pCt. = 1288 Fektar Knüppelholz, für welche sich die Preise pro Fektar auf 14,47 Mk. resp. 6,54 Mk. und 5,01 Mk. stellen. Die Einnahme beträgt demnach aus Kuchholz 5785,89 Mk., Klobenholz 14,069,57 Mk. und Knüppelholz 6454,88 Mk., zusammen 26,310 Mk. Dazu kommen für Reih-faschinen und Stockholz 9754 Mk. Die Einnahme für Holz beträgt demnach 87,249 Mk. Dazu kommen 4695 Mk. aus den Forstnebennutzungen, 519 Mk. aus der Jagd und 3390 Mk. verschiedene andere Einnahmen. Den Gesamteinnahmen mit 45,865 Mk. stehen die Ausgaben mit 22,913 Mk. gegenüber, wobei auf die persönliche Verwaltung 9713 Mk., die materielle Verwaltung 9263 Mk. und die allgemeinen Ausgaben 3937 Mk. entfallen. Der Ueberschuß der Fortetat beträgt 22,942 Mk. Dieser Etat wird genehmigt. — Es folgte noch eine geheime Sitzung, für welche kein Gegenstand von allgemeinerem Interesse vorlag.

Personalien. Der Gerichtsassessor Maul Elbing ist zum ständigen Hilfsarbeiter bei der Stadt-anwaltschaft des Elbinger Landgerichts bestellt worden. Es sind versetzt worden: der Oberkontrol-Assistent Hammer von Tütz nach Markt. Friedland, die Haupt-assistenten Reckewell von Bremerhaven nach Sander von Bremen nach Thorn, der Steuer-Assistent Ziegenhagen von Tütz nach Markt. Friedland, die Grenz-Aufseher Gronau von Neufahrwasser nach Mühle Gollub, Bathke von Holländeret Grabia nach Piffatrup, Bahls von Piffatrup nach Holländeret Grabia, Radlitz von Pieczonia nach Piffatrup und Pieperit von Piffatrup nach Pieczonia. Der Haupt-assistent von Willigmann in Thorn ist in den Ruhestand versetzt worden. — Der Landgerichts-Direktor Hoffmann in Berlin ist zum Präsidenten des Landgerichts in Braunsberg, der Landgerichts-Direktor Lindner in Dortmund zum Präsidenten des Landgerichts in Schneidemühl ernannt. — Dem Regierungsekretär Banjelow in Danzig ist der Charakter als Kanzlei-Rath verliehen. Dem ordentlichen Lehrer Dr. Michpeter an dem Realgymnasium auf der Burg zu Königsberg i. Pr. ist der Titel „Oberlehrer“ verliehen worden. Die Kataster-Kontroleure Brunemann in Flatow, Dieß in Kastenburg und Wertheim in Wehlau sind zu Steuer-Inspektoren ernannt worden.

Die goldene Hochzeit. feierte heute das Gotted-fried Vieber'sche Ehepaar im St. Elisabeth-Hospital. Der Jubelbräutigam ist 75, die Jubelbräut 71 Jahre alt. Die Trauung fand Nachmittag 2 Uhr im Beisein des Elisabeth-Hospitals durch Herrn Pastor Malleke statt.

Postalisches. Seit dem 1. Dezember 1890 werden nur noch Postwertzeichen neuerer Art verkauft. Die noch in den Händen des Publikums befindlichen Postwertzeichen älterer Art können noch bis zum 31. Januar 1891 zur Frantierung von Postsendungen verwendet werden. Vom 1. Februar 1891 ab verlieren die älteren Postwertzeichen ihre Gültigkeit. Dem Publikum soll indeß geflattet sein, die bis dahin nicht verwendeten Postwertzeichen älterer Art bis spätestens zum 31. März 1891 gegen neue Wertzeichen gleicher Gattung und von entsprechendem Werthe umzutauschen.

Die Verabreichung der Telegrammgebühren. vom 1. Februar ab wird durch eine Verordnung des Reichskanzlers von Caprivi die „Reichsanzeiger“ mitgetheilt. Die betreffende Verordnung hat folgenden Wortlaut: „Der Absatz 1 S. 1 der Telegraphen-Ordnung für das Deutsche Reich vom 13. August 1880, wonach die Telegrammgebühren auf 6 Pf. für das Wort mit einem Mindestbetrage von 60 Pf. für das Telegramm festgesetzt ist, wird vom 1. Februar d. J. ab wie folgt abgeändert: Für das gewöhnliche Telegramm wird auf alle Entfernung eine Gebühr von 5 Pf. für jedes Wort, mindestens jedoch der Betrag von 50 Pf. erhoben.“

Das 17. Breussische Provinzial-Sängerfest ist nun endgiltig auf die Tage vom 5. bis 7. Juli in Memel festgesetzt. An der Spitze des Fest-ausschusses steht Herr Kaufmann Louis Weder Memel. An diesen sind die Anmeldungen zur Theilnahme, sowie etwaige Wünsche, betreffend das Quartier und der Festbeitrag von 4 Mk. pro Sänger einzuliefern. Die Verendung der Noten für die Gesänge wird noch im laufenden Monat stattfinden.

Verkauf. Das dem Wirtmacher Will gehörige in der Wasserstraße belegene, früher Volker's Haus, nördlich des Krahnthors, ist gestern für 21,000 Mark in den Besitz des Fischhändlers Zimmermann von hier übergegangen.

Apothekergehilfen-Prüfung. Für die Prüfungen der Apothekergehilfen im Jahre 1891 sind bei der königlichen Regierung zu Marienwerder folgende Termine bestimmt worden: Im ersten Vierteljahr 18. und 20. März, im zweiten Vierteljahr 25. und 26. Juni, im dritten Vierteljahr 24. und 25. September und im vierten Vierteljahr 17. und 18. Dezember.

Besitzveränderungen. Das dem Hofbesitzer Friedrich Schönhoff gehörige in Biehlendorf belegene Grundstück ist für den Preis von 7000 Mark in den Besitz des Hofbesitzers Jacob Freilen daselbst übergegangen. — Die Gastwirtschaft des D. Hartmann aus Forstschweiter mit 16 Morgen Land ist an den Kaufmann Herrn Siefinski aus Mesling für 20,000 Mark von 21,150 Mark verkauft worden.

Zu dem bevorstehenden Gießange in der Rogat werden jetzt schon die nöthigen Vorkehrungen getroffen. Schnellstens sollen die festgesetzten Nummern-Faschinen angefahren werden. Derselben müssen hauptsächlich aus Weidenstrauch bestehen, doch können bis zu einem Drittel auch die Zweige von Pappel-dorn darin vorkommen. Die Bahnmeister sind Deichante beauftragt worden, für die Bereitschaft der Eisgeräthchaften in den Wachtbuden zu sorgen.

Marktbericht. Der heutige Wochenmarkt begann bei 17 Gr. R. Kälte unter starkem Nohkreiß ein-gewogen 10 Uhr. Die großen Schneemassen hielten einen großen Theil der Zufuhren zurück und mußte ein Theil des Bedarfs von Händlern entnommen werden. Auf dem Fischmarkt war mittelmäßige Zufuhr Draußen und aus Terranova erschienen. Von

Mehrung fehlte die Zufuhr fast ganz. Hauptächlich waren es Weisfische und Karpen, welche zum Verkauf gestellt waren und zu guten Preisen Absatz fanden. Der Gemüsemarkt fiel nahezu aus. Der Buttermarkt genügte den Anforderungen; Preise 0,90 bis 1,10 Mark. Eier sind sehr knapp und brachten bis 1,70 Mark pro Mandel. Am höchsten sah es auf dem Kartoffelmarkt aus, wofür die Preise bis auf 3 Mark pro Scheffel in die Höhe gegangen sind. Der Getreidemarkt war wenig belebt, fast leer zu nennen, ebenso erging es dem Stroh- und Heumarkt. Besitzer aus Lafendorf und den Klampen, welche sonst ihren Ueberfluß an Raufutter an den Markt bringen, brauchen jetzt 4 Stunden, um mit leerem Schlitten nach hier zu kommen, während bei regelrechttem Wege 1 Stunde vollständig genügt.

Der Berliner Schnellzug verspätete heute Vormittag 60 Minuten. Der gestrige Berliner Abendsschnellzug kam hier über 1 Stunde mit Verspätung an. Bei Friedheim erlitt die eine Maschine einen Radreifenbruch, während die zweite Maschine intakt blieb. Der Personenzug 9 von Schneidemühl, welcher 1 Uhr 32 Minuten hier eintreffen sollte, verspätete 2 Stunden.

Unfall. Gestern, den 16. d. Mis., Vormittag gegen 11 Uhr ging auf dem Znn. Mühlendamm ein Schlittenfuhrwerk aus Kl. Ribben durch. Die Pferde liefen in einen ihnen entgegenkommenden Droschenschlitten des Fuhrleiters Romanowski. Ein darin sitzender fremder Herr, sowie der Fuhrer fielen durch den Stoß in den Schnee. Der Hinterschlitten wurde zertrümmert. Durch eine Schneeschanze wurden die Droschensperre gehalten, sonst wären sie in das Schaufenster des Wurfmaschinen-Flecks gelaufen. Durch den Anprall kamen auch die durchgegangenen Pferde zum Stehen.

Abgefaßter Dieb. Ein bereits mehrfach vorbestrafter, größerer Vagel wurde gestern Nachmittag dabei abgefaßt, als er in der Neuß. Wallstraße von den, vor einem Geschäftshause außerhalb ausgehängten Sachen ein Paar Hosen stahl. Der diebische Junge war bei Ausübung der That beobachtet worden.

Auslauf. Heute früh 6 Uhr prügelte ein Arbeiter in der Baberstraße seine Frau so fürchterlich, daß dadurch ein Menschenauflauf entstand.

Schwurgericht zu Elbing.

Sitzung vom 16. Januar. Die heutige sechste Verhandlung richtete sich gegen den Besitzer Johann Gustav Schipanski aus Tiegendorf, den Hofbesitzer Michael Rabenhorst und den Gastwirth Gottlieb Schwarz aus Lafendorf, welche des betrügerischen Bankrotts angeklagt waren. Es waren 16 Zeugen geladen. Als Verteidiger fungirten die Herren Rechtsanwält Stroh, Justizrath Heinrich und Rechtsanwält Battré, als Vertreter der Staatsanwaltschaft Herr Staatsanwalt Preuß. Schipanski hat seine Bestimmung durch Zwangsversteigerung verloren und sind dabei nicht sämtliche Forderungen der Gläubiger gedeckt worden. Nach Verlauf des Grundstückes hat Angeklagter eine Stelle als Wirthschaftsinspektor bekleidet. Sch. behauptet, mit seiner Frau in getrennten Gütern zu leben und nichts nach dem Verkaufe übrig behalten zu haben, um die letzten Gläubiger zu befriedigen. Die Anklage lautet dahin, daß Sch. am 29. Mai in der Absicht, seine Gläubiger zu hintergehen, Wertstücke bei Seite geschafft habe, und sollen ihn Rabenhorst und Schwarz darin unterstützt haben. Das Grundstück des Sch. lag in Neudorf und waren darauf 12,000 Mark eingetragen, welche Summe die Wittig seiner Frau bildete. Er selbst sollte von seinem Stiefvater 3000 Mk. erhalten, welche er aber nicht erhielt. Schlechte Ernten und die Ueberschwemmung im Jahre 1888 hatten ihn von sämtlichen Zahlungsmitteln entblößt, so daß er Fünfen und kleine Schulden nicht decken konnte. Er veräußerte daher seinen ganzen Viehbestand, bestehend aus 5 Kühen, 1 Stier und 1 Schimmelstute. Letztere hat er an den Schwarz verkauft. Außerdem hat er noch vorher versucht, einige Geldmanipulationen vorzunehmen, um Schulden von 300 und 350 Mk. zu decken. Schwarz soll ihn zum Verkaufe veranlaßt haben. Dieser hat für die Stute, welche 300 Mk. werth war, 40 Mk. inkl. Gehirne gekauft. Rabenhorst, welchem Angeklagter ebenfalls mittheilte, daß er abgewirthschafteter hatte, kaufte die 5 Kühe für je 35 Thaler und die Stiere für 15 Thaler, also unter dem Werthpreise. Der Kaufpreis ist nicht sofort, sondern erst am nächsten Tage gezahlt. Den Schein zur Auszahlung des Viehes hat er bereits vor Empfang des Geldes ausgestellt. Die gelösten Gelder hat er zur Deckung von Schulden und für sich selbst verbraucht. Am nächsten Tage verpackte er das Land ebenfalls an Rabenhorst und zwar 10 Morgen auf 1 Jahr für 300 Mk. mit 75 Mk. Vorauszahlung. Von den Ueberschwemmungsgeldern hat Angeklagter 532 Mk. erhalten, er behauptet dagegen, nur 350 Mk. empfangen zu haben. Es sieht ferner fest, daß Angeklagter, nachdem er abgebrannt war, sich einen Koffer gekauft hat, in welchen er seine besten Sachen packte und nach Tiegendorf fuhr, jedenfalls um durchzubrennen und seine Gläubiger zu schädigen. Die Staatsanwaltschaft weist ferner nach, daß Angeklagter auch ein Schwein verkaufen wollte, welches indessen inthibirt wurde. Losgegangen ist er nachweislich mit 5-600 Mk., von welchen er seinen Gläubigern nichts gelassen hat, sondern den ganzen Betrag für sich verbraucht hat. Trotz fleißiger Verfolgung ist Angeklagter lange Zeit nicht aufzufinden gewesen, obgleich er hier vom November 1889 bis Februar 1890 bei Schichau gearbeitet hat. Rabenhorst behauptet, daß das Vieh halb verhungert und die gezahlten Preise zeitgemäß waren. Von den schlechten Geldverhältnissen des S. will er nichts gewußt haben. N. hat den Viehbestand gekauft, ohne ihn gesehen zu haben. Mit der Schimmelstute ist es beim Verkauf ähnlich gewesen, und hat Schwarz dafür inkl. Stielen 240 Mk. bezahlt, obgleich er wußte, daß Schipanski für die Stute selbst 570 Mk. gegeben hatte. Der Vorbesitzer des Grundstückes giebt den Werth der Kühe bei der Uebergabe auf 150 Mk. pro Stück an. Das Nachtgeld für das Land hält er um die Hälfte zu niedrig, da der künft. Morgen dort immer 60 Mk. Nacht bringt. Nach Aussage der Zeugen ist Schipanski ein schlechter Wirth gewesen, der sich viel auf der Straße herumgetrieben hat. Landrichter Neumann-Hartmann giebt als Zeuge die Protokollen zweier, dem Angeklagten nahestehender Zeugen, welche heute ihre Aussage verweigerten, noch erinnert. Den drei Hauptfragen wegen der Schuld wurden noch je eine Nebenfrage wegen mildernder Umstände hinzugefügt. Nach Verlesung der Akten über den Verlauf der Subhastation, bei welcher einige Hypothekengläubiger ausgefallen sind, beginnt das Plaidoyer der Staatsanwaltschaft. Derselbe beleuchtet den Begriff des Bankrotts nach dem Gesetze, entgegen dem im Volke bestehenden Anschauungen. In diesem Falle haben wir es mit einer Zahlungs-

einstellung zu thun, bei welcher Vermögensstücke zum Noththum der Gläubiger bei Seite geschafft sind. Für die ersten beiden Angeklagten beantragt der Staatsanwalt Befreiung der Hauptfrage, bei Schwarz die Befreiung der Hauptfrage unter Annahme mildernder Umstände. Die Verteidiger suchten für jeden ihrer Klienten die mildesten Ansichten Seitens der Herren Geschworenen zu erreichen, und werden hierzu namentlich die schlechten Jahre 1888-89 vor Augen geführt. Sämtliche drei Herren Verteidiger beantragen die Freisprechung ihrer Klienten ev. Annahme mildernder Umstände. Nach kurzer Interpretation der hier zur Anwendung kommenden Gesetzes-Paragraphen Seitens des Herrn Präsidenten zogen sich die Geschworenen um 3 1/2 Uhr Nachmittags zur Beratung zurück. Der Spruch derselben lautete bei Schipanski auf Schuldig unter Annahme mildernder Umstände, bei Rabenhorst desgleichen, bei Schwarz auf Nichtschuldig. Die Strafe betrug bei Schipanski 1 Jahr 6 Monate unter Anrechnung von 5 Monaten Untersuchungsfrist, bei Rabenhorst 6 Monate und bei Schwarz wurde auf Freisprechung erkannt.

Sitzung vom 17. Januar. Der heutige siebente Fall brachte wiederum eine Verhandlung wegen Brandstiftung. Auf der Anklagebank befand sich die Schäferin Anna Klatt geb. Buzli aus Montag, beschuldigt am 13. Oktober 1890 in Montag ein zur Wohnung von Menschen dienendes Gebäude, eine Instaltze, in welcher sie als Ortsarme wohnte, vorsätzlich in Brand gesetzt zu haben. Angeklagte ist 1840 geboren und zwar auf Vorwerk Amsdorf bei Saalfeld. Angeklagte ist Wittve und wohnt in der Inhaft mit ihrer 18jährigen Tochter und einem 12jährigen Sohne. In derselben Kathedrale wohnte eine Wittve Jobben, mit welcher sie in stetem Streite lebte. Ein solcher Streit war auch Sonntag den 10. Oktober 1890 wegen rückständigen Deputats zwischen den beiden Frauen ausgebrochen. Außerdem erhielt Angeklagte kein Fuhrwerk, um ihre Kartoffelernte nach Hause zu fahren. Hierüber sehr erregt, hat dieselbe sich zweimal Schnaps gekauft und, nachdem sie stark betrunken war, sich auf das Bett gelegt und geschlafen, worauf sie wieder der Flasche zusprach. Dann hat Angeklagte, welcher der Aerger wegen der Jobben noch im Kopfe lag, Schwefelblöthen genommen und Abends 9 1/2 Uhr das niedrige Strohdach der Kathedrale in Brand gesetzt. Angeklagte ist vollständig geständig. Der Verteidiger, Herr Rechtsanwalt Schütz, beantragt die Angeklagte einer Irrenanstalt zu überweisen, da ihr selbst am aufgeregten Zustand genügenden Anlaß bietet, an der Gesundheit ihres Verstandes zu zweifeln. Der Gerichtshof schließt sich diesem Antrage an und bestimmt die Angeklagte einer Anstalt zur Untersuchung zu überweisen, worauf Verurteilung erfolgt.

Koch's Heilverfahren.

Professor A. Fränkel hält es, wie derselbe in der Sitzung der „Berliner Medizinischen Gesellschaft“ am Mittwoch mittheilte, nach seinen Erfahrungen für verfrüht, jetzt schon ein endgiltiges Urtheil über die Wirkung des Koch'schen Heilmittels abzugeben, und beschränkt sich auf die Mittheilung eines eigenartigen Falles von Jugenüberfaltung, die während der Koch'schen Behandlung entstanden ist. Der betreffende Patient, ein 25jähriger Kellner, kam mit doppelseitiger Lungenaffektion in das Krankenhaus und wird seit 7 1/2 Wochen mit Koch'schen Injektionen behandelt. Er hat 35 Injektionen erhalten und verträgt bereits 4 Zentigramm der Flüssigkeit. Während sein Lungenleiden sich besserte, bekam er an der Zunge ein schmerzhaftes Knötchen, das trotz der Injektionen aufbrach und allmählich bis zur Größe einer Wallnuß anwuchs. Jetzt zeigen sich in demselben Tuberkelbacillen und daneben seit drei Tagen ganz kleine Knötchen, miliäre Tuberkeln. Redner meint, daß „hier zweifellos eine Weiterverbreitung auf dem Wege der Contagion stattgefunden habe.“ Einen ähnlichen Fall schildert Dr. B. Baginski. Eine 28jährige Frau, welche vor neun Jahren, angeblich nach dem Gebrauch eines Taschentuches ihrer schwindsüchtigen Schwester, am Lupus der Nase erkrankt war, wurde seit dem 28. November mit Injektionen behandelt. Vor vier Tagen klagte sie über Schmerzen im Halbe und bei der Untersuchung zeigten sich auf der linken Mandel kleine tuberkulöse Knötchen, die erst neuerdings entstanden sind.

In derselben Sitzung erläuterte auch Professor Bichow noch mehrere Präparate, um die in seinem vorwöchigen Vortrage erwähnten Wirkungen des Koch'schen Mittels auf die inneren Organe weiter zu zeigen: Das Auftreten markiger Wucherungen am Darm und in den benachbarten Drüsen, die Eruption „frischer“ miliärer Tuberkeln u. s. w. Fälle von sehr verbreiteter Organtuberkulose, z. B. der Lunge, schlossen von vornherein jede Aussicht auf Erfolg aus. Gegen die Verwendung des Koch'schen Mittels schlechthin sei kein Einwand zu erheben. Am seine Mahnung zu begründen, daß man bei vorgeschrittenen Lungenleiden mit dem Koch'schen Mittel vorsichtig verfahren solle, zeigte Prof. Bichow eine Lunge vor, welche von oben bis unten mit käsigen tuberkulösen Herden durchsetzt war und keine freie Stelle aufwies. „Wenn alle diese Herde sich erweichen und auflösen sollten, dann können Sie sich vorstellen, was entsteht; dann hat die Kunst ein Ende. Die Anwendung des Mittels hat also auch ihre Grenzen.“ Ferner demonstirte Bichow gewisse Hepatitiszustände der Lunge, von denen er in der vorigen Woche behauptet hatte, daß sie eine charakteristische Wirkung des Koch'schen Mittels seien. Da aber der Mann, von dem dieses Präparat stammt, keine Injektionen erhalten hatte, so würde dies, wie Bichow meinte, „zu einer Milderung seines Urtheils führen.“

Prof. Bernhard Fränkel führte einen Kranken vor, den er als geheilt bezeichnet. Der Direktor des Krankenhauses Moabit, Dr. Paul Guttman, berichtete hierauf über einen Theil der Erfahrungen, welche man in dieser Anstalt mit dem Koch'schen Mittel erzielt hat. Es sind dort bis jetzt 170 Kranke nach Koch'scher Methode behandelt worden, bezw. noch im Verzuge, davon etwa 120 auf der von den städtischen Behörden Berlin dem Prof. Koch übergebenen Krankenabtheilung. Redner hat es sich angelegen sein lassen, eine Statistik der Anfangs- und Tuberkulose zusammenzufassen, die Koch bekanntlich als heilbar bezeichnet hat. Solche Fälle sind seit November 41, davon die Mehrzahl bereits deutlich gebessert. Bei ca. 30 Fällen von Kehlkopfentzündung ist bereits Besserung eingetreten. Die Hauptsache sei, daß man nicht die fieberhaften, eitrigen Kranken zur Behandlung stelle, sondern die im Anfangsstadium befindlichen.

Die „National-Zeitung“ schreibt: Nachdem jetzt das Koch'sche Heilmittel gegen Tuberkulose durch die Veröffentlichung des genialen Erfinders

aufgehört hat, Geheimmittel zu sein, ist zu erwarten, daß der Verkauf desselben baldigt den Apotheken übergeben wird. Es müssen indeß zuvor noch einige Verwaltungs-Anordnungen über die Aufbewahrung, Lager, Dosirung u. dergl. erlassen werden. Das Erscheinen derselben soll, wie wir hören, in nächster Zeit bevorstehen.

Trotz der Koch'schen Publikation ist vorläufig kein Arzt im Stande, dessen Symptome nachzumachen. Die Vereitung verbleibt Biberz. Die Verstaatlichung ist aufgegeben.

Professor Koch tritt nach der „National-Ztg.“ in diesen Tagen eine mehrwöchige Erholungsreise an, die ihn bis nach Egypten führen wird, wo er schon im Jahre 1883 als Leiter der deutschen Choleraexpedition gewirkt hat. Im März wird derselbe in Berlin wieder eintreffen, um die Leitung des gegenwärtig noch im Bau begriffenen Instituts für Injektionskrankheiten zu übernehmen.

Arbeiterbewegung.

London, 16. Jan. Die Lage im schottischen Streitgebiet ist ernst. Die laufenden Züge verkehren mit größter Schwierigkeit, weil die Streikenden die Schienen an den Hauptpunkten mit Oel eingeschmiert haben, weshalb die Züge nicht vorwärts kommen. Es werden ernste Unruhen befürchtet.

Braunschweig, 14. Jan. Die Tabakarbeiter Braunschweigs haben in öffentlicher Versammlung beschlossen, durch ein ausgebeutetes, auf die Arbeiterschaft aller Tabakfabriken sich erstreckendes, regelmäßiges Unterstützungswerk den in Folge der Streiks in Hamburg, Schwere und anderen Orten leidenden Kollegen in ihrem Kampfe gegen die Fabrikanten kräftigt beizustehen.

Jagd, Sport und Spiel.

Freistadt, 15. Jan. Bei der am 10. Jan. in Dom Ludwigsdorf bei Freistadt abgehaltenen Treibjagd wurden 79 Hasen von 15 Schützen zur Strecke gebracht. Der tiefe Schnee hinderte die volle Ausübung der Jagd.

Strasburg, 15. Jan. Der diesmalige strenge jahreszeitliche Winter läßt auch dem Meisier Negrinm jenseits der Grenze keine Ruhe, er lenkt seine Schritte wieder nach unserer Gegend, zumal die Passage über die gepresste Drenwenz ihn keine Schwierigkeiten bereitet. Heute hatten wir in dem unweit belegenen Dr. Neujersch den ungewöhnlichen Anblick zweier prächtiger Exemplare von Wölfen, die sich auch durch unsere Nähe keineswegs eingeschüchtert zeigten, sich vielmehr lästern nach Beute umschauten. Ebenso ist gestern im Karboner Walde eins dieser Raubthiere gesehen worden.

Der Düpreußische Jagdschützenverein hat in seinem abgelaufenen Geschäftsjahr 86 Geldprämien im Betrage von 690 Mark und 20 Ehrengeschenke im Werthe von 600 Mark vertheilt. Der Verein hat zur Zeit 450 Mitglieder.

Aus dem Gerichtssaal.

Berlin, 16. Jan. Mit dem Grafen Kleist vom Hof hatte sich heute das Berliner Schöffengericht zu beschäftigen. Graf Kleist vom Hof, der sich diesmal wegen groben Unfugs in drei Fällen zu verantworten hatte, war zum Termin aus Blößensee vorgeführt worden; auf seinen Antrag wurde er aber wegen seines leidenden Zustandes, den man ihm von seinem Gesicht ablesen konnte, wieder entlassen und sein Verteidiger N.-A. Bronker übernahm seine Vertretung. Der Gerichtshof verurtheilte den Angeklagten wegen zweier Fälle zu 14 Tagen Haft, wegen eines weiteren Falles zu 30 Mk. Geldbuße evtl. 3 Tag. Haft.

München, 16. Januar. Der Redakteur der sozialistischen „Münchener Post“, Strauß, ist wegen Verleumdung Sr. Majestät des Kaisers Wilhelm von dem Schwurgericht zu vier Monaten Gefängnis verurtheilt worden. Die Verhandlung fand unter Ausschluß der Öffentlichkeit statt.

Breslau, 15. Jan. Das hiesige Schwurgericht hat heute den Getreidemaler Scheffler wegen Ermordung seiner Geliebten, der Kellnerin Sperling, zum Tode verurtheilt.

Petersburg, 16. Jan. Das Bezirksgericht in Twer hat mehrere Mönche zur Zwangsarbeit wegen unnatürlichen Verbrechens verurtheilt. Zwölf Mönche sind schuldig.

Bermischtes.

Vom Wetter. Die Verkehrsstörungen haben in den östlichen Provinzen Preußens nachgelassen. Das Eisenbahnbetriebsamt zu Allenstein macht unter dem 16. d. M. bekannt, daß der Betrieb auf der Strecke Allenstein-Berent wieder hergestellt ist. Desgleichen sind die Schneeverwehungen der Strecke Hohenstein-Berent jetzt beseitigt und der Verkehr mit dem Zuge Nr. 602 am Freitag wieder aufgenommen. Im Oberharze sind in Folge orkanartiger Stürme, verbunden mit heftigem Schneestreiben, welches die Wege mit hohen Schneehäufen bedeckt, wieder große Verkehrsstörungen eingetreten. Die sehr großen Schneefälle haben in ganz Bayern kleinere Straßenhemmungen herbeigeführt; die Eisenbahnzüge verkehren, wenn auch mit Verspätungen, regelmäßig. Freitag früh blieb ein Güterzug in der Nähe von Kirchjeon im Schnee stecken und mußte herausgeschleppt werden, wodurch die Salzburger Züge mehrstündige Verspätungen erlitten. In Augsburg mußte in Folge ungewöhnlich starken Schneefalls der Bahnverkehr eingestellt werden. In Folge eingetretener Schneestürme erleiden die Züge der sächsischen Gebirgsbahn in der Richtung nach Breslau und nach Glatz große Verspätungen. Auch in Frankreich sind infolge starken Schneefalls große Verzögerungen im Eisenbahnverkehr, namentlich mit Deutschland eingetreten. Mehrere Abtheilungen von Soldaten sind kommandirt, die Geleise frei zu machen. Aus Reggio d'Emilia in Italien werden weitere Schneestürme gemeldet, viele Häuser sind durch die Schneedecke eingedrückt. In Neapel hat Freitag heftiger Schneefall stattgefunden. Die „Hamb. Börsenhalle“ schreibt vom Freitag: „In Folge des strengen Frostes der vergangenen Nacht sei der Verkehr für größere Dampfer auf der Elbe wieder sehr gefährlich geworden. Mehrere heute Vormittag abgegangene Postdampfer seien bereits bei Blankene festgerathen. Bei Cuxhaven treiben mehrere Dampfer im Eise, drei große Segelschiffe seien bereits verloren gegangen. Die Ausfahrten auf einen Umschlag des Wetters seien wenig günstig.“ Das Rheineis hat sich längs der Stadt Mainz gestellt. — In Dänemark ist der Hafen von Esbjerg andauernd eisfrei, die Ankunft und Abfahrt der Dampfschiffe erfolgt dort regelmäßig. Der Hafen von Kopenhagen wird durch Eisbrecher offen gehalten; der Sund ist ebenfalls frei von Eis. Die Postdampfer der Linie Odeser-Warnemünde haben den

Verkehr eingestellt. Die Verbindung landwärts mit Hamburg erfolgt planmäßig.

Algier, 15. Jan. Nach hier eingegangenen Nachrichten wurden auch an verschiedenen anderen Punkten Algiers heute Erderschütterungen wahrgenommen. In der Ortschaft Gouraya bei Cherchell wurde ein Gebäudekomplex von etwa 50 Häusern theilweise zerstört; mehrere der Bewohner wurden dabei getödtet, zahlreiche andere verwundet.

Paris, 16. Jan. Einigen Morgenblättern zufolge wurde das Kabel zwischen Calais und Dover durch den Anker einer englischen Brigg, welche in voriger Nacht 8 Meilen von Calais entfernt gestrandet ist, zerrissen. — In Besoul tritt die Influenza so heftig auf, daß die Schulen geschlossen wurden.

Zena, 16. Jan. Der Herzog Johann Albrecht von Mecklenburg, welcher sich seit einigen Tagen in der Augenklinik des Hofraths Prof. Kubnt aufhält, hat sich einer erfolgreichen Operation unterzogen.

New-York, 15. Jan. Ein großer Getreide-elevator ist mit bedeutenden Vorräthen abgebrannt, ebenso mehrere Waarenhäuser. Der Schaden beträgt eine Million. — Die Stadt Grenada am Mississippi brennt, 6 Kirchen, 2 Banken, 3 Zeitungsbureaus sind bereits eingeeäschert. Löschgeräte fehlen.

Neuer Eisenbahndiebstahl in Polen. Dieser Tage wurde der Kassirer der Dombrowaer Eisenbahnlinie, welcher einige eiserne Kassetten mit Geld im Zuge bei sich führte, während der Eisenbahnfahrt auf eine Kassette, in der sich mehrere tausend Rubel befanden, beschloß. Der Vorlieber der Station Jedzejow ging nach Empfang einer bezüglichen Drahtnachricht vom Bestohlenen mit einem Bedarmen die Strecke entlang und es fanden Beide auch die Kassette, leider aber ohne Schloß und Inhalt. Die Diebe hatten den mit Schlössern versehenen und gut verschlossenen Wagen, während der Zug auf der Station still stand, erbrochen.

Nach Berichten aus Candia soll es der Gendarmerie von Kreta nimmere gelungen sein, des Mörders des deutschen Gelehrten Dr. Reinisch habhaft zu werden. Es ist dies ein in Candia anwesiger Mujelman, Achmet Skania, der zu den berühmtesten Schmugglern der Insel zählt. Die Polizei hat gleichzeitig mit dem Genannten auch noch einige andere Individuen, die der Mithild an dem Verbrechen verdächtig erschienen, in Haft genommen. Als Hauptthäter gilt jedenfalls Achmet Skania. Auf die Spur des Mordmörders wurde die Polizei durch einen candiotischen Steinmetz gebracht, welcher Achmet Skania beobachtete, als dieser sich erregt von der Leiche des unglücklichen Reinisch entfernte. Der Steinmetz, der wie viele Andere, die sich in der Nähe des Thatorates befanden, unter dem Verdachte der Mithild ins Gefängnis gebracht wurde, weigerte sich anfangs, da er durch Drohungen Achmet Skania's früher eingeschüchtert worden war, den Namen des letzteren zu nennen, that es aber schließlich doch. Die dem Ermordeten geraubten Gegenstände wurden noch vorgefunden. Die Entzindung des Mörders, der eine nicht minder rasche Aburtheilung folgen dürfte, hat auf die fremden Kolonien auf Kreta einen beruhigenden Eindruck ausgeübt, denn es ist nicht zu bezweifeln, daß ein minder nachdrückliches Vorgehen der Behörden in diesem Falle für die Sicherheit der Ausländer auf der Insel überhaupt sehr bedenkliche Folgen nach sich gezogen hätte.

Handels-Nachrichten.

Telegraphische Börsenberichte.

Berlin, 17. Januar, 2 Uhr 35 Min. Mitt.

Börse: Fest.	Cours vom 16.1.	17.1.
3 1/2 pCt. Düpreußische Pfandbriefe	96,80	96,90
3 1/2 pCt. Westpreußische Pfandbriefe	97,20	97,20
Desterreichische Goldrente	96,80	96,40
4 pCt. Ungarische Goldrente	92,40	92,70
Russische Banknoten	237,—	236,80
Desterreichische Banknoten	178,60	178,10
Deutsche Reichsanleihe	106,80	106,90
4 pCt. preussische Consols	106,10	106,10
4 pCt. Rumänier	85,90	86,—
Marienberg-Mawl. Stamm-Privilorien	110,20	110,30

Produkten-Börse.

Cours vom 16.1.	17.1.
Weizen Jan.	
April-Mai	194,70 195,50
Roggen befestigt.	
Jan.	178,20 178,70
April-Mai	171,20 171,70
Getreide loco	24,50 24,50
Rübsöl Jan.	58,20 58,30
April-Mai	58,60 58,80
Spiritus 70er Jan.-Febr.	48,— 47,70

Königsberg, 17. Januar. (Von Fortattus und Grothe, Getreide-, Woll-, Mehl- und Spiritus-Commissions-Gesellschaft.)
Spiritus pro 10,000 L. excl. Fab.
Tendenz: Unverändert.
Zufuhr: — Alter.
Loco contingentirt 66,— * Geld.
Loco nicht contingentirt 46,10 " "
Januar contingentirt 46,25 " bez.
Januar nicht contingentirt 45,75 " Geld.

Viehmarkt.

Berlin, 16. Jan. Amtlicher Bericht der Direktion. Zum Verkauf standen: 290 Rinder, 2615 Schweine, 811 Kälber und 76 Hammel. In Rindern wurden nur wenige Stücke geringer Waare verkauft; in Schweinen (unter denen sich 664 dänische, 78 leichte ungarische und 251 Batorner befanden) wichen die Preise bei sehr flauem Handel und wurde nicht geräumt. Inländer in II. und III. erzielten 44-52 pro 100 Pfund und 20 pCt. Tara; Batornier 46-47 Mark pro 100 Pfund mit 65 Pfund Tara pro Stück. — Der Kälberhandel verlief im Ganzen nicht schlecht, wenn freilich auch nicht so glatt wie vor 8 Tagen. I. brachte 64-68, ausgeführte Stücke darüber: II. 58-63, III. 50-57 Fg. pro Pfund Fleischgewicht. Hammel blieben, wie immer am kleinen Freitagmarkt, ohne Nachfrage.

Kostenfrei für Jedermann hat die Direktion der Sanjana Company zu Egham (England) eine neue Aufl. der Sanjana Heilmethode in deutscher Sprache herausgegeben. Die Sanjana Heilmethode ist das berühmteste Heilverfahren der Neuzeit und beweist sich von ganz wunderbarem Erfolge bei allen heilbaren Stadien der Lungenentzündung, chron. Lungenkatarrh, Verhärtung der Lunge, tuberculöser Erweichung, Asthma, Emphysem, bei Nerven-, Gehirn- und Rückenmarks-Leiden, sowie bei allen hieraus resultirenden Krankheitszuständen. Jedermann erhält die Heilmethode gänzlich kostenfrei durch den Sekretär der Sanjana Company, Herrn Paul Schwerdfeger zu Leipzig.

Von ebenso vortrefflicher wie nachhaltiger Wirkung bei katarrhalischen Erkrankungen des Rachens, Halses und Kehlkopfes, bei Heiserkeit, Husten und Verschleimung.

Zu haben in allen Apotheken und Mineralwasser-Handlungen à Mk. 1,- pro Schachtel.

Homburger Pastillen.

Hergestellt aus den natürl. Salzen des weltberühmten Elisabeth-Brunnens in Homburg.

Bewährtes Mittel gegen alle Verdauungsstörungen, Magen- und Darmkatarrhe, Hämorrhoidalzustände und Verstopfung. Brunnen-Verwaltung Homburg v. d. Höhe.

Familiennachrichten.
Verlobt: Frä. Meta Hermenau-Domäne Kobbeltube mit dem Rittergutsbesitzer Robert Hartung auf Abl. Gedau.
Gestorben: Kaufmann Ferdinand Gri-gull-Mehlauken. — Königl. Förster Schröder-Kerngrund, Sohn Richard. — Kaufmann Carl Thirau-Marienburg, 35 J. — Kaufmann Eugen Wirtschaft-Danzig, 60 J. — Julius Gröning-Danzig, 69 J. — Buchhändler Albert Herhut - Langfuhr, 40 J.

Elbinger Standes-Amt.
 Vom 17. Januar 1891.
Geburten: Arbeiter Johann Dom-browski 1 S. — Metalldreher Julius Genski 1 S. — Arbeiter Wilh. Kunz 1 T. — Fabrikarbeiter Johann Lieb-recht 1 S. — Schuhmacher Gottfried Pohl 1 T.
Eheschließungen: Zieglergeselle Conrad Karbell-Elb. mit Ottilie Tesch-Elb. — Arbeiter Josef Jimmy-Elb. mit Elisabeth Kraft-Elb.
Sterbefälle: sep. Frau Anna Herr-mann, geb. Dröbe, 69 J. — Schlosser Gustav Fischer T. 9 Mon.
 Die Beerdigung des Pfarrers **Cons-bruch** findet **Montag**, den 19. Ja-nuar, Vormittags 11 Uhr, auf dem Hl. Veichnamkirchhofe vom Trauerhause Fleischerstraße Nr. 9 aus statt.

Zum Besten der Deutschen Gesellschaft zur Rettung Schiffbrüchiger.
 Donnerstag, den 22. Januar, Abends 8 Uhr, im großen Saale der hiesigen Loge:
Vortrag des Herrn Pfarrer **Rahn:** „Die geistlichen Spiele des Mittelalters und ihre Nachklänge in der Gegenwart.“
 Eintrittspreis 75 Pf., für Schüler 50 Pf.
 Der Vorstand des Lokalvereins. **G. Zimmermann.**

Ressource Humanitas.
 Mittwoch, den 21. Januar 1891:
Abend-Concert.
 Anfang 8 Uhr.
Das Comité.

Gewerbe-Verein.
 Montag, den 19. Jan., Abends 8 Uhr:
Vortrag des Herrn Ingenieur **Kröger:** „Die Entwicklung und volks-wirtschaftliche Bedeutung der Zuckerindustrie.“
 Der Vorstand.

Allgem. Bildungsverein
 Montag, den 19. Januar cr.: Be-sprechung über Rechte und Pflichten bezügl. des Invaliditäts- und Alters-versicherungs-gesetzes. — Gäste haben Zutritt.

Veitpr. Provinzial-Fechtverein.
 Montag, den 19. d. Mts., Abends 8 Uhr: **Verammlung.**

Im Saale der Bürger-Ressource.
 Sonntag, den 18. Januar 1891:
Großes Concert.

Programm gewählt.
 Entree pro Person 50 Pf., Kinder 20 Pf. Anfang 7 Uhr Abends.
Otto Pelz.

Etablissement Markthalle.
 Sonntag, den 18. d. Mts.:
Tanzfränzchen.

Restaurant Englisch Brunnen.
 Heute, Sonntag, von 5 Uhr Nachm.: **frische Leber-, Blut- und Grüts-wurst**, eigenes Fabrikat.

Bekanntmachung.

Die §§ 31 und 32 der diesseitigen Polizei-Verordnung vom 4. October 1882 (Elbinger Zeitung Nr. 248), welche wie folgt lauten:
 § 31.
 Für die Fortschaffung der Schnees und Eises von den Höfen haben die Eigentümer resp. Verwalter des be-treffenden Grundstücks selbst zu sorgen. Falls Schnee resp. Eis von einem Hofe auf die Straße gebracht wird, muß derselbe im Laufe desselben Tages fortgeschafft werden.
 § 32.
 Von den Dächern, Rinnen u. d. d. Schnee nur dann auf die Straße hinabgeworfen werden, wenn Jemand zur Warnung der Vorübergehenden auf der Straße aufgestellt ist. Der hinabgeworfene Schnee, dessen Fort-schaffung durch die städtischen Abfuhr-Unternehmer zu bewirken ist, ist sofort in Haufen zusammen zu bringen und muß diese Arbeit bis 9 Uhr Morgens beendet sein.
 werden mit dem Bemerkten in Erinnerung gebracht, daß Zuwiderhandlungen gegen diese Bestimmungen strafbar sind.
 Elbing, den 16. Januar 1891.
Der Magistrat.
 gez. Elditt.

Bekanntmachung.

Donnerstag, den 22. d. M., sollen aus dem Forstreviere **Grümauer-Wäldern** etwa folgende Hölzer öffentlich meistbietend verkauft werden:
 19 Ei., 2 Bu., 3 Birk., 11 Kief., Nutholz,
 62 Amtr. Ei., Bu., Birk., Erl., Klobenholz (darunter 2 Mtr. langes Ei. u. Erl.),
 23 Amtr. Knüppelholz,
 33 „ Stubben,
 110 „ Reifig III.
 50 „ Birk.-Reifig II.
 Versammlung der Käufer **Morgens 10 Uhr** im Rathhause zu Danzig.
 Elbing, den 14. Januar 1891.
Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Montag, den 19. d. M., sollen aus dem Schutzbezirk **Schön-moor** etwa folgende Hölzer öffentlich meistbietend verkauft werden und zwar:
 12 Stück Kief.-Nutholz,
 41 Amtr. Bu., Bi., Erl.-Klobenholz,
 26 „ Bu., Bi., Erl., Kief.-Knüppelholz,
 37 „ Reifig und der Rest des vorjährigen Klobenholzes zur ermäßigten Lage.
 Versammlung der Käufer **Vormit-tags 10 Uhr** im Ringe zu Schön-moor.
 Elbing, den 11. Januar 1891.
Der Magistrat.

Offene Stellen für Militäranwärter.

3 Hilfschreiber bei der Direction der Gewehrfabrik in Danzig, monatl. 75 M. bezw. 2,50 M. täglich.
3 Hilfschreiber bei der Direction der Artilleriewerkstatt in Danzig, monatl. 70 M.
Unterglucker und Todtengräber an der Heil. Leichnamskirche zu Elbing (Weldungen beim Magistrat daselbst), einschließlich Wohnung und unbe-stimmter Einnahmen 1000 M.
3 Aufseher bei der Königl. Straf-anstalt zu Graudenz, je 900 Mark Gehalt und 180 Mark Mieths-Ent-schädigung pro Jahr.

Flechtenkranke

trockene, nässende Schuppenflechten u. das mit diesem Uebel verbundene, so unerträglich lästige „**Haut-jucken**“ heilt unter Garantie, selbst denen, die nirgend Heilung fanden, „**Dr. Hebras Flechtentod**“. Bezug **St. Marien-Drogerie, Danzig, Hundegasse 100.**

1 Harmonium zu verkaufen.
R. Schoeneck, Stadthof.

Best die Freisinnige Zeitung!

Hochinteressant wird die politische Saison.
 Im **Reichstag** neue Arbeiterschutzgesetze, Verhandlungen über Zolltarif und Handelsverträge, Zuckersteuer, Kolonialpolitik und Krankenversicherung und im **Landtag** Verhandlungen über eine neue Einkommensteuer, Gewerbesteuer, Unterrichtsgesetz und die Landgemeindeordnung.
 Die „Freisinnige Zeitung“, begründet von Eugen Richter, erscheint täglich außer Montags und ist durch ihr eigenes Postbureau, trotz Schlußes der Redaktion erst in den Abendstunden, in den Stand gesetzt, ihre Nachtausgabe noch mit den Abendzügen zu versenden und dadurch außerhalb Berlins anderen Berliner Blättern in den neuesten Nachrichten um ca. 12 Stunden voranzuziehen.
 Man abonniert für **Februar** und **März** auf die „Freisinnige Zeitung“ bei allen Postanstalten des Reichs für **2,40 Mark**.
 Neu hinzutretende Abonnenten erhalten auf Wunsch gegen Einsendung der Postquittung an die Expedition, Berlin SW., Zimmerstraße 8, die noch im Januar erscheinenden Nummern gratis zugesandt.

Königlicher Hof.
 Nach vollendeter eleganter Renovirung des **Familien-Salons** empfehle denselben den geehrten Familien wieder an-gelegentlichst.
 Mit vorzüglicher Hochachtung
Louis Engel.

Jedes zweite Loos gewinnt in der Königl. Preuss. Staats-Lotterie.
 Haupt- und Schluß-Ziehung täglich vom 20. Januar bis 7. Februar.
 Hauptgewinne: M. 600000, 2 z. 300000, 2 z. 150000, 2 zu 100000, 2 zu 75,000, 2 zu 50000, 2 zu 40000, 10 zu 30000 u., zusammen über **22 Millionen Mark Gewinne.**
 Wie seit **21 Jahren** gebe ich Antheile an in meinem Besitz verbleibenden Original-Loosen zu folgenden Preisen ab:
 1/2 M. 110, 1/4 M. 55, 1/8 M. 27,50, 1/16 M. 14, 1/32 M. 7, 1/64 M. 4. Für amtliche Gewinnliste und Rückporto sind 50 Pf. beizufügen.
Kölner Dombau-Lotterie 1/2 3,50 M., 1/4 1,75 M., 1/8 1 M.
Robert Th. Schröder, Stettin, Baufgeschäft errichtet 1870.

St. Jacobs-Magentropfen.
 Unerreicht bei Magen- und Darmkatarrh, Magenkrampf u. Schwäche, Kolik, Sodbrennen, schlechtem Athem, saurem Aufstoßen, Ubel, Erbrechen, Blähung, Gelbsucht, Milz-, Leber- u. Nierenleiden, Hämorrhoiden u. s. w.
 Näheres in dem jeder Flasche beiliegenden Prospekt.
 Die Jacobsropfen sind kein Geheimmittel, die Bestandtheile a. jed. Flasche angegeben.
 Zu haben in fast allen Apotheken à 1 Mk., gr. Flasche 2 Mk.
 Das Buch „Krautentropfen“ sende gratis und franco an jede Adresse. Man bestelle dasselbe per Postkarte entweder direkt oder bei einem der nachstehenden Beweise.
Das beste Heilmittel gegen alle Nerven-Leiden ist Prof. Dr. Lieber's ächtes Nerven-Kraft-Elixir. In Flaschen zu 1/2, 3, 5 und 9 M. erhältlich im Haupt-Depot in Danzig bei **Alb. Neumann**, Langer Markt 3, en gros; in den Depots in **Dirschau** in der **Löwenapotheke** und in **Braunsberg** bei Apotheker **F. Fritsch.**

Medicinal-Ungarwein.
 Billigste Bezugsquelle von **H. A. Roth**, Weinbergbesitzer in Erdö-Banya bei Tokaj. Garantirt rein, analysirt von einem der ersten Chemiker Deutschlands, **Dr. Bischoff** in Berlin. Vorzüglichstes Stärkungsmittel für Resonvalenzenten.
Alleinige Niederlage in Elbing bei William Vollmeister.

Dr. Spranger'scher Lebensbalsam (Einreibung.) Unübertroffenes Mittel gegen **Rheumatismus, Gicht, Reizen, Zahn-, Kopf-, Kreuz-, Brust- u. Genickschmerzen, Ueber-müdung, Schwäche, Abspannung, Erlahmung, Herzensschmerz.** Zu haben in allen Apotheken à Flacon **1 Mark.**

Der Eisenbahn-Fahrplan Winterausgabe 1890/91, nebst Postanschlüssen ist zu haben (pro Exempl. 10 Pf.) in der **Exped. der Altpr. Ztg.**

Mannesschwäche heilt gründlich und andauernd **Prof. Med. Dr. Bisenz** Wien IX., Porzellangasse 31a. Auch brieflich. Daselbst ist zu haben das Werk: „Die männlichen Schwächezustände, deren Ursachen und Heilung.“ Preis 1 Mk. 20 Pf. in Briefm. incl. Frankatur.

Beste u. billigste Bezugsquelle für garantiert neue, doppelt gereinigt und gewaschene, echt nordische **Bettfedern.**
 Wir verwenden goldfärb. gegen Motten. (nicht unter 10 Pf.) gute neue Bettfedern per Pfund für 60 Pfg., 50 Pfg., 1 M., 1 M. 25 Pfg.; feine prima Gänsefedern 1 M. 60 Pfg.; weiße Polarfedern 2 M. und 2 M. 50 Pfg.; silberweiße Bettfedern 3 M., 3 M. 50 Pfg., 4 M., 4 M. 50 Pfg. und 5 M.; ferner: echt chinesische Gänsefedern (sehr feinst) 2 M. 50 Pfg. und 3 M. Verpackung zum Rohtenpreise. — Bei Beträgen von mindestens 75 M. 5% Rabatt. **Etwa Nicht-gefallendes wird frankirt bereitwilligst zurückgenommen.**
Pecher & Co. in Herford i. Westf.
 Ein möblirtes Parterre-Zimmer von sogleich oder später zu vermieten. Sep. Eingang von Neuf. Wallstr. 31b.

CHOCOLAT Suchard
 VEREINIGT VORZÜGLICHSTE QUALITÄT MIT MASSIGEM PREISE

Mafulatur, ganze Bogen, ist zu haben. **Exped. der Altpr. Ztg.**

Allen u. jungen Männern wird die in neuer vermehrter Auflage erschienene Schrift des Med.-Rath Dr. Müller über das **gestörte Nerven- u. Sexual-System** sowie dessen radicale Heilung zur Belehrung empfohlen. Freie Zusendung unter Couvert für 1 Mark in Briefmarken. **Eduard Bendt, Braunschweig.**

Anaben und Mädchen finden bei uns Beschäftigung. **Mechanische Weberei Fischervorberg 38.**

Eine Wohnung, 4 Zim. m. Zubeh. Garteneintr., an kinderlose Gime zu vermieten. **Danzigerstraße**

Wochenmarktpreise von Elbing

am 17. Januar 1891.

Weizen p. Schfl., gute Sorte	7,70-7,80
do. mittel	7,50-7,60
do. geringe	7,30-7,40
Roggen p. Schfl., gute	6,70-6,80
do. mittel	6,40-6,50
do. geringe	6,20-6,30
Gerste per Schfl., gute	4,50-4,60
do. mittel	4,40-4,50
do. geringe	4,20-4,30
Hafser per Schfl., gute	3,10-3,20
do. mittel	3,00-3,10
do. geringe	2,50-2,60
Stroh, Richt-, p. 100 Kilogr.	3,00-3,10
Heu per 100 Kilogramm	3,00-3,10
Rindfleisch, v. d. Keule 1 Pfd.	0,50-0,60
do. Bauchfleisch	0,45-0,50
Schweinefleisch	0,50-0,60
Kalb- u. Hammelfleisch	0,40-0,50
Geräuch. Speck, hiesiger	0,80-0,90
Schweinefleisch, hiesiges	0,80-0,90
do. amerik.	0,40
Butter per 1 Pfund	0,95-1,00
Eier 60 Stück	5,20-5,30
Hühner, alte, per Stück	1,20-1,30
Gänse-Rümpfe	3,20-3,30
Tauben per Paar	0,80-0,90
Häsen per Stück	2,00-2,10
Zwiebeln per Scheffel	5,00-6,00

Barometerstand.
 Elbing, 17. Januar, Nachmitt. 3 Uhr.

Sehr trocken	29
Beständig	9
Schön Wetter	6
Veränderlich	3
Regen u. Wind	28
Viel Regen	9
Sturm	6
	3
	27
Wind: N. 10 Gr. Kälte.	

Extra-Beilage!
 Der Gesamt-Ausgabe vorliegende Nummer ist eine Extra-Beilage beige gefügt, welche von der Vorzüglichkeit der **ächsten Gesundheits-Kräuter Honigs** von **C. Lück in Colberg** handelt, und wird dieselbe einer gerechten Beachtung empfohlen.
 Bei **Husten, Heiserkeit, Verschleimung, Brust-, Lungen- u. Halsleiden** angewandt, ist derselbe ein **unübertroffenes Hausmittel.**
 Zu haben in drei Flaschengrößen à 1 M., 1 M. 75 Pf. und 3 M. 50 Pf. Kräuter-Thee à Carton 50 Pfg.
 Kein Geheimmittel. Bestandtheile sind in der beigefügten Gebrauchsanweisung angegeben.
 Prospekte mit Gebrauchsanweisung und vielen Attesten bei jeder Filiale Central-Veranstalt durch **C. Lück in Colberg.** Niederlage einzig und allein in **Elbing in den Apotheken.**

Der Hausfreund.

Tägliche Beilage zur „Altpreussischen Zeitung“.

Nr. 15.

Elbing, den 18. Januar.

1891.

Das Stipendium.

Erzählung von Jennu Hirsch.

5) Nachdruck verboten.

„Das Schweigen ist meine Strafe,“ sagte sie sich, „nicht durch Worte, sondern durch Thaten muß ich gut machen, was ich gefehlt habe.“

Sie gelobte sich, dem Schwiegervater die liebevollste Tochter zu sein, mit seinen Schwächen und Wunderlichkeiten kindliche Rücksicht zu haben und es sich gern gefallen zu lassen, wenn er den Wunsch haben sollte, ihr Hausgenosse zu werden.

„Ich hatte mir es zwar sehr reizend gedacht, mit Hermann allein ein trauliches Heim zu haben; wenn es der Vater aber wünscht, so soll er mir willkommen sein,“ äußerte sie zu ihrer Mutter.

„Recht so, meine Tochter,“ stimmte die sanfte Frau zu, „des Vaters Segen bauet den Kindern Häuser.“

V.

Der Winter verging den beiden in Freudenstadt zurückgebliebenen Frauen sehr still, aber in heiterer Geschäftigkeit. Luise, welche jetzt, wo für den Bruder gesorgt war, nicht mehr seine Stickerereien für Geld anzufertigen brauchte, seine Arbeit mit großem Fleiße an ihrer Ausstattung, wobei ihr die Mutter treulich half, und führte einen sehr lebhaften Briefwechsel mit ihrem Verlobten.

Zum Weihnachtstefte war dieser, sowie auch Kurt nach Freudenstadt gekommen, der Kantor, der allerdings erst wenige Wochen vorher von dort weggegangen war, hatte es jedoch vorgezogen, in Leipzig zu bleiben. Die Stiftung machte ihm gerade um die Jahreswende sehr viel Arbeit, schrieb er an Luise, und er schickte ihr als beste Bescheerung seinen Sohn. Seine Weihnachtsgeschenke fielen übrigens außerdem sehr reichlich aus, so daß Hermann und Luise immer mehr zu der Ueberzeugung kamen, der von ihm gemachte Lotteriegewinn müsse ein ganz bedeutender gewesen sein. Gehe wie es jedoch jeden Versuch des Sohnes, Genaueres darüber zu erfahren, mit Bestimmtheit, ja mit Schärfe zurück und verbat sich auch dessen Einreden, wenn Hermann die Ausstattung der Woh-

nung, welche der Vater für ihn und Luise hergerichtete, viel zu luxuriös fand.

„Daß mich gewähren, ich weiß, was ich thun kann und was sich für Dich schiekt,“ war stets seine Antwort, und der junge Dozent, der durch seine Thätigkeit im Krankenhause und die Privatpraxis, bei welcher er den Professor ebenfalls vertrat, stark in Anspruch genommen ward, beruhigte sich dabei. Er verließ sich auf den feinen Takt seiner Braut, die, was der Vater zu pomphaft gemacht, wohl mit stiller Sinnigkeit zu dämpfen verstehen würde.

Es war gegen Ende des März. Einem Vorfrühling, der mit warmem Hauch Blätter und Knospen aus ihrer Hülle gelockt, war noch einmal der Winter mit Sturm, Schnee und Kälte gefolgt und hatte seinen verheerenden Einfluß nicht nur auf die Vegetation, sondern auch auf die Menschen geübt. Die Zahl der Erkrankungen war eine sehr große, Hermann war in und außer dem Krankenhause Tag und Nacht beschäftigt gewesen und saß an einem Abend, wo er endlich frei war, in dem von ihm und dem Vater gemeinschaftlich bewohnten Quartier in seinem Zimmer am Schreibtisch, um an Luise endlich wieder einen ausführlicheren Brief zu schreiben.

Ein ziemlich schriller Zug an der Schelle ließ ihn aufstehen. „Wieder Jemand, der mich zu einem Kranken ruft,“ murmelte er, nicht ohne Bedauern das im Kamin lodernde Feuer und das behagliche Zimmer mit seinen Blicken streifend. Pflichterfüllig, wie er war, ging er aber sogleich selbst zu öffnen und rief, als er den Draußenstehenden erkannte: „Ei, lieber Kurt, das ist ja eine angenehme Ueberraschung, ich glaube, man hole mich noch. Wo kommst Du noch so spät her? Tritt näher.“

Er ging dem Schwager durch den nur matt erleuchteten Vorraum, wo der letztere schnell Hut und Ueberrock abwarf, voran, ohne darauf zu achten, daß Kurt noch kein Wort gesprochen hatte und sich in sichtlicher Aufregung befand. Nun fiel aber der Schein der Lampe hell auf das bleiche, verstörte Gesicht des jungen Mannes und Hermann, dies gewahrend, rief:

„Kurt, wie siehst Du aus? Was ist geschehen? Du bist der Träger einer schlimmen Nachricht!“

Kurt nickte.

„Was ist geschehen? Luise! Deine Mutter!“

„Nichts, nichts von ihnen, sie sind wohl!“

erwiderte Kurt, indem er sich wie erschöpft auf den nächsten Stuhl sinken ließ.

Hermann, dessen Herz vor Schreck still gestanden, athmete tief auf. „Gott sei Dank! Was Du mir auch zu berichten hast, ich kann es mit Ruhe ertragen, wenn es sie nicht betrifft.“

„Sage das nicht, armer Freund,“ versetzte Kurt, ihn mit tiefem Mitleid ansehend, „was ich Dir zu sagen habe, betrifft Dich, Deinen Vater, uns alle.“

Hermann sah ihn betroffen an. „Ich verstehe Dich nicht; ist meinem Vater etwas zugestoßen? Er ging, wie mir der Diener sagte, kurz ehe ich nach Hause kam nach dem Klub, wo er meist seine Abende zuzubringen pflegt. Willst Du mich dorthin holen?“

„Es wäre vielleicht gut, Du suchtest ihn dort auf. Aber zuvor höre mich.“

„Was hast Du mir zu sagen? Es handelt sich um keine Krankheit?“

„Nein, um etwas viel Schlimmeres. Hermann, kann uns Niemand hören?“

„Niemand; aber sprich endlich, foltere mich nicht.“

„Man beschuldigt Deinen Vater, die Gelder der von ihm verwalteten Stiftung nicht ihrer Bestimmung gemäß, sondern zum großen Theil in seinem Nutzen verwendet zu haben.“

Hermann, der neben Kurt Platz genommen hatte, sprang auf und rief mit blühenden Augen: „Wer sagt das? Wie kannst Du Dich zum Dolmetscher einer so abscheulichen Verleumdung machen?“

„Ruhig, ruhig, lieber Hermann,“ bat Kurt, des Freundes Hand ergreifend, „ich wiederhole ja nur, was ich gehört habe.“

„Und Du bist dieser schamlosen Lüge nicht sofort entgegengetreten, wie es sich gebührt?“ grollte Hermann.

„Das konnte ich nicht, ein Zufall machte mich zum Zeugen eines Gespräches, das nicht für mein Ohr bestimmt war, und ich glaubte —“

„Du glaubtest! O, Kurt, wie konntest Du glauben,“ unterbrach ihn der Doktor, „Du —“

„Höre mich an, bester Hermann, höre mich, vielleicht ist Dein Vater noch zu retten,“ bat Kurt.

„Ketten! Was soll das heißen?“

„Vielleicht könnte man ihm zur Flucht verhelfen, ehe er verhaftet würde.“

Hermann lachte bitter auf. „Du hast Dir ja da eine ganze Räubergeschichte zusammengebraut.“

„Nicht ich, andere haben es gethan, so höre doch nur.“

„Nun, meinnetwegen, erzähle!“ erwiderte Hermann, setzte sich wieder nieder, blickte jedoch Kurt nicht an, sondern sah an diesem vorbei in die Bluth des Kamins.

„So lange ich mich hier in Leipzig befinde, habe ich von den Studenten bald ironische Glückwünsche, bald Spöttereien zu hören bekommen, daß ich im Besitze eines von Geheßen Stipendiums bin,“ begann Kurt. „Man

ließ mich recht deutlich merken, daß ich die Vergünstigung wohl nur der Verwandtschaft zwischen uns zu danken habe, die man, ich weiß nicht wie, herausgebracht hat.“

„Der Neid abgewiesener Bewerber,“ bemerkte der Doktor verächtlich, „die Stiftung reicht nicht für alle, die davon haben möchten.“

„So dachte auch ich, ging den Spöttern aus dem Wege und überhörte die oft recht boshaften Anspielungen.“

„Warum hast Du mir nichts davon gesagt?“

„Ich wollte Dich nicht kränken, wußte ich doch, wie tief es Dich treffen mußte, und ich glaubte nicht daran.“

„Und jetzt glaubst Du daran? Herans mit der Sprache, was sagt man? Jetzt will ich alles wissen!“ Wieder sprang Hermann auf und trat drohend vor Kurt hin.

„Der Aufwand, den Dein Vater macht, hat schon in Freudenstadt Besremden erregt,“ fuhr Kurt fort, „Studenten aus der dortigen Gegend, die seine Verhältnisse kennen, haben andere Kommititionen darauf aufmerksam gemacht; er hat sich viel Feindschaft zugezogen, indem er zahlreiche Bewerber um die Stipendien abgewiesen und, verzeihe, nicht minder durch die hochfahrende Art, mit welcher er allen, die ihn bittend an ihn wendeten, begegnet ist.“

Hermann seufzte. Das konnte er nicht abrede stellen; er hielt diese Schuld aber auch für die einzige des Vaters, und wie Schwärmer rächte sie sich!

„Es hat sich aus den Studenten ein völlige Bewachungskomitee gebildet, sie kontrollirt Deines Vaters Einnahmen und Ausgaben.“

„Schmählich! Wie konnten sie das?“

„Man ist ihnen aus Freudenstadt zu Hilfe gekommen, dort kennt man ja das Vermögen jedes Einwohners auf den Pfennig.“

„Und doch weiß man nichts von dem Vorterrirer gewinn, den mein Vater gemacht hat und das alles erklärt,“ warf Hermann ein.

„Man weiß nichts davon, aber man weiß anderes,“ fuhr Kurt traurig fort, „man kennt die Höhe der Summe, welche die von Geheßen Stiftung jährlich zu vertheilen hat, und die Summen, welche während der Verwaltung Deines Vaters für Stipendien verausgabt sind.“

„Nun?“ fragte Hermann, da Kurt innehielt.

„Es sind nicht alle Gelder für Stipendien verwendet worden.“

„Und was beweist das, wenn dem wirklich so wäre?“ grollte Hermann, „höchstens, daß mein Vater ein vorsichtiger Haushalter ist, daß sich nicht völlig ausgiebt.“

„Die Behörde scheint doch anderer Ansicht gewesen zu sein.“

„Die Behörde?“

„Die Anzeige ist gemacht und angenommen, die Beschlagnahme der Papiere Deines Vaters, seine Verhaftung kann jeden Augenblick erfolgen.“

„Mögen sie kommen, das ist der beste Wunsch, ich glänzend zu rechtfertigen.“

„Lieber Hermann, laß Dich warnen.“

war in unserem Vereinshause und saß in der Bibliothek in einer Ecke; ehrlich gestanden, ich war über dem Buch, in dem ich gelesen, etwas eingenickt; die Thür des Nebenzimmers stand offen, man sprach darin erst leise, dann unwillkürlich lauter und so habe ich erfahren, was im Werke ist. Triumphirend erzählte man sich, alles Material sei jetzt endlich beisammen, das Netz ausgelegt, das sich nun über dem Tische schließen soll. Ich schlich mich fort und eilte hierher. Vielleicht ist noch Zeit, daß Dein Vater sich durch die Flucht rettet."

"Du glaubst an seine Schuld?"

Kurt schwieg und sah zu Boden.

"Du glaubst an seine Schuld?" wiederholte Herrmann lauter und heftiger.

"Herrmann, vergieb, ich — ich kann nicht anders."

"Genug," entgegnete der junge Doktor, dessen Züge furchtbar entstellt waren, „genug. Von heute an haben wir keine Gemeinschaft mehr miteinander.“

"Herrmann!"

"Und sollte — könnte Deine Schwester denken wie Du, so müßte auch zwischen mir und ihr alles — alles vorüber sein!" Er stieß die Worte keuchend, abgebrochen, in grenzenloser Seelenqual hervor.

Noch einmal wollte Kurt auf ihn einreden, es war vergeblich. „Hinweg!" schrie er und wies gebieterisch nach der Thür; „wir haben nichts mehr miteinander zu schaffen.“

Es blieb dem jungen Studenten nichts übrig, als sich zu entfernen.

Herrmann blickte ihm in furchtbarer Aufregung nach. Nicht einen Augenblick kam es ihm in den Sinn, daß die Beschuldigung gegen seinen Vater etwas Wahres enthalten könne; ihn erfüllte nur grenzenlose Empörung, daß man ein solches Lügengewebe um die Ehre eines Mannes spinnen konnte, vor allen Dingen aber, daß Kurt, sein Freund, sein Bruder, auch daran zu glauben vermocht. Es fiel ihm ein, daß auch Luise, als er ihr die Welnachtsgaben des Vaters überbracht, eine Aeußerung gethan, die Vater im Augenblick wenig beachtet; nun gewann er im Augenblick wenig beachtet; nun gewann sie Bedeutung. Hatte damals die Verleumdung schon ihr Ohr erreicht und ihr Herz vergiftet?

"Auch sie! Auch sie!" stöhnte er.

Er erwartete die Rückkehr des Vaters, um ihm alles zu sagen und noch heute seine Rechtfertigung zu vernehmen, als er ihn dann aber kommen hörte, besann er sich eines anderen.

"Nicht heute, das elende Geklatsch ist nicht werth, daß es ihm die Nachtruhe stört. Er könnte denken, ich glaube trotz alledem daran, hätte ich's gar so eilig, ihn davon in Kenntniß zu setzen. Ich würde gar nicht mit ihm davon sprechen, müßte ich ihn nicht auf die Anklage vorbereiten, falls sie nicht überhaupt nur in den exaltirten Rapsen einiger mißvergnügter Studenten pufft."

Er blieb in seinem Zimmer und vermied aus Furcht, er könne sich doch verrathen, den

Vater noch zu sehen. Als er dann aber sein Lager aufsuchte, stieß ihn der Schlaf, und schloß er die Augen, so schreckten ihn schwere, wirre Träume empor. Jetzt in der Stille der Nacht packte ihn doch, wie mit Geierkrallen, der Zweifel, ob nicht jene die Wahrheit gesagt, und er mit seinem Glauben an den Lotteriegewinn der Getäuschte sei. Mit grausamer Deutlichkeit erinnerte er sich jedes Wortes, jeder Miene des Vaters, und der Verdacht wuchs. Er wies ihn zurück, er kam wieder; als habe er ein lebendiges Wesen vor sich, so kämpfte er mit ihm, aber so oft er ihn bezwang, er packte ihn von neuem. In kaltem Schweiß gebadet, sprang er von seinem Lager auf. Er mußte Gewißheit haben, jetzt gleich wollte er den Vater wecken und eine Erklärung von ihm fordern.

Herrmann ging durch das gemeinschaftliche Wohnzimmer, welches sein Schlafgemach von dem des Vaters trennte, und legte seine Hand auf den Thürdrücker des letzteren. Aber er zog sie wieder zurück. Er vernahm die ruhigen Athenzüge des Schlafenden; wie durfte er ihn stören um eines so unwürdigen Verdachtes willen!

Er kehrte in sein Schlafzimmer zurück und erwartete den Morgen, der, wie es ihm schien, heute gar nicht kommen wollte. Früh stand er auf, kleidete sich an, ging in sein Zimmer und versuchte zu arbeiten, aber er vermochte es nicht. Endlich hörte er, daß der Vater aufgestanden sei, er vernahm im Nebenzimmer das Klappern des Kaffeegeschirres und trat ein. Noch wollte er es über sich gewinnen, den Vater, welcher schon mit dem Frühstück begonnen, dies ruhig vollenden zu lassen, aber sein Aussehen verrieth ihn.

"Was ist Dir, mein Sohn?" fragte Gehe besorgt, „bist Du krank? Ich habe es lange befürchtet, daß die Anstrengungen zu viel für Dich werden würden.“

"Ich bin nicht krank," erwiderte der Doktor, indem er mechanisch nach der bereits gefüllten Tasse griff, ohne sie jedoch zum Munde führen zu können, „aber ich habe eine sehr verdrießliche Nachricht erhalten.“

"Heute schon, es war doch noch kein Briefträger hier.“

"Nein, gestern Abend; Kurt Schubert brachte sie mir.“

"Von Deiner Braut?"

"Nein, Vater, die Angelegenheit betrifft Dich.“

Der Kantor versärbte sich, die Kaffeetasse zitterte in seiner Hand, er mußte sie auf den Tisch setzen. „Mich?“ fragte er, sich zur Ruhe zwingend und mit einem Lächeln, welches ihm doch schlecht gelang; „was könnte das sein?“

"Die Studenten haben eine Art von Verschwörung gegen Dich angezettelt, man ist Dir auffällig, da Du nicht so viel Stipendien vertheilen kannst, wie man von Dir haben will," berichtete Herrmann, sich bemühend, die Nachricht so gut wie irgend möglich einzukleiden,

„Und da will man mir eine Katzenmuff bringen,“ lachte Gehe, durch diesen Eingang getäuscht; „nun, mögen sie kommen!“

„Nein, man führt etwas viel Abscheulicheres gegen Dich im Schilde: einen Angriff auf Deine Ehre, den Du glücklicherweise glänzend abschlagen kannst.“

„Was — was giebt es eigentlich?“ leuchte der Kantor.

„Man hat das Material zu einer Anklage gegen Dich gesammelt und Dich bei der Behörde denunziert, Du habest Gelder der Stiftung veruntreut!“

Gehe sprang so hastig vom Tische auf, daß er die Kaffeekanne umstieß, welche nun ihren braunen Inhalt über das Tischluch und von da auf den Teppich ergoß.

„Das sagst Du mir erst jetzt!“ schrie er, „und wußtest es bereits gestern Abend.“ „Daraus hätte ich noch fortgekonnt, nun ist es zu spät! Aber vielleicht doch nicht. Hilf mir, hilf mir doch!“ Er warf den Schlafrock ab, um schnell in die Kleider zu kommen, wußte aber in seinem Schreck und seiner Hast nicht, wonach er greifen sollte.

Hermann saß wie gelähmt. „Vater, so ist es wahr?“ stammelte er.

„Frage nicht! Hilf mir!“ jammerte der Alte. Als der Doktor sich immer noch nicht rührte, ward er zornig und schrie: „So sitze doch nicht da wie ein Delgöze; hilf mir, Du bist es mir schuldig, für wen habe ich es denn gethan als für Dich!“

„Es ist wahr!“ stöhnte Hermann, „und der Lotteriegewinn?“

Der Kantor lachte bitter auf. „Warst Du wirklich naiv genug, die Erzählung von dem Lotteriegewinn für bare Münze zu nehmen? Ich habe mich oft gefragt, ob Du in der That so leichtgläubig seiest oder Dich nur so stelltest, während Du in Wahrheit recht gut wußtest, aus welcher Quelle die Gelder flossen, die für Dich verwendet wurden.“

(Fortsetzung folgt.)

Damenwahl.

Beim nächsten Tanz ist Damenwahl! So verkündet es laut in den Saal hinein der Entrepreneur oder der „Macher von's Ganze“, und alsbald sieht man die stolzblickendsten Herren, die noch vor wenigen Minuten als die Löwen des Barquets sich gefühlt und aufgespielt, gar bescheiden in einen Winkel des Saales sich verziehen. Sie thuen plötzlich, als ginge sie die ganze Geschichte, als deren Mittelpunkt sie sich bisher gehalten, nichts mehr an. Sie, die allen jungen Damen nicht von der Seite gewichen, schaaren sich um die ältesten Männer, um mit diesen ein tiefstes Gespräch zu beginnen, das weitaus von diesem und von jenem Tanzaal liegt. Und weshalb diese kaum glaubliche Bescheidenheit? Warum dieser eilige Rückzug

aus dem Bereiche des strahlenden Kronleuchters in eine dunkle bescheidene Ecke? Sehr einfach! Jetzt soll ja die Probe auf das Exempel kommen, ob und welchen Eindruck man auf die diversen Damen gemacht, denen man die Courte geschnitten, und denen man den Abend über sich ganz besonders „gewidmet“ hat. Das zu erproben, kann man aber bei der Damenwahl doch nicht wie auf dem Präsentirteller stehen. Man muß sich suchen lassen, und der Eifer, mit dem das geschieht, ist der beste Gradmesser für den gemachten Eindruck! d. h. so malt sich im Kopf des Salonhelden die Welt bei der Damenwahl! In Wahrheit ist sie aber ein sehr trügerischer Gradmesser! Denn einfach so steht es, Ihr Herren, daß Courte bevorzugte Tänzerin Euch nicht beleidigen mag, und das thäte sie, wenn sie achlos an Euch vorüberging, während die Damenwahl ihnen Gelegenheit zu einer kleinen Revanche bietet. Ja! Wenn eine nicht beachtet gewesene Tänzerin auf Euch zuschreitet und mit artigem Anitz lächelt: „Darf ich bitten, mein Herr!“ dann ändert sich die Situation, dann seid Ihr wirklich der Unwiderstehliche gewesen und dürft dies als ein Zeichen auffassen, daß Ihr einen wahrhaften Sieg davongetragen. Aber wann geschieht das? Welche Dame hat den Muth, angesichts ihrer Freundinnen und Verwandten jüngeren und älteren Stils bei solcher Gelegenheit und auf diese Weise einen Mann zu verathen: „Dich meine ich! Du bist es, der mir gefällt!“ Wohl kommt es vor, aber nicht zu häufig, und selbst dann dürfte es für den so ausgezeichneten Herrn nicht selten rathsam sein, nicht gar zu weit gehende Folgerungen an diese Auszeichnung zu knüpfen. Es ist bekannt genug, daß selbst die geistreichsten Damen sich in einer Persönlichkeit vernarnten und verarnten, die „nehmt Alles nur in Allem“ nichts weiter als ein flotter Tänzer waren. Warum soll da nicht der Egoismus in einem schönen Köpfchen so viel Platz gewinnen, daß es jenen Jüngling, den es im Stillen bewundert, wenigstens auf einige Minuten ihr eigen nennen möchte, wobei ja allerdings die Möglichkeit für späteres Standesamt nicht ausgeschlossen bleibt, indem ja oft genug das Vergessen in eine einzige Eigenschaft zum Lieben oder — Uebersehen aller übrigen verführt. Im Allgemeinen wohnt mithin der „Damenwahl“ weder eine symptomatische noch sympathische Kraft inne. Die im Laufe des Abends aufgeförderten Mitglieder des weiblichen Geschlechts müssen den Herren der Schöpfung, welche mehr oder weniger oft um die Ehre gebeten und sie genossen haben, einen Entgelt gewähren. Sie stehen bei dem erwähnten Tanz unter einem vollständigen Zwange, von „Wählen“ ist wenig die Rede und dennoch im Lager der Herren diese Ziererei, dieses Bescheiden sich Zurückziehen und dieses ängstlich fragende und pochende Herz: „Ob sie wohl kommen wird“, sobald es heißt: „Damenwahl!“